

SweetYTweety

Die Schulzeit des Tom Riddles

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Beta-Reader: selena_riddle

Inhaltsangabe

1938/39 Jeder weis wozu Tom Riddle später wird, doch warum? Wie hat alles begonnen? Was hat den zukünftig dunkelsten Magier aller Zeiten geprägt, wie waren seine ersten Schulstunden?

Erlebt den Alltag, die ersten Abenteuer, die ersten „Freunde“ und alle andren Katastrophen des Jahres 1939.

Vorwort

Hogwarts, bis jetzt kennen wir nur die sieben die Harry Potter hier absolviert hat, aber das Schloss existiert schon viel länger.

Kommt mir auf eine Reis ein das 1938 wo eine Junge seine Ausbildung, wie jeder andere seines Jahrgangs, ganz normal beginnt.

Slytheirn, ein Waisenjunge, Talent, all diese Worte könnte man mit einem Namen assoziieren: Tom Riddel.

Jeder weis wozu Tom Riddle später wird, doch warum? Wie hat alles begonnen? Was hat den zukünftig dunkelsten Magier aller Zeiten geprägt, wie waren seine ersten Schulstunden?

Die Geschichte spielt in Tom Riddels ersten Schuljahr (1938/39) Er fühlt sich zum ersten mal willkommen, aber dennoch spürt er das er anders ist, noch immer fühlt er sich als etwas Besonderes. Noch weis er jedoch nicht, was das ist und er macht sich auf die Suche nach seinen Verwandten.

Erlebt den Alltag, die ersten Abenteuer, die ersten „Freunde“ und alle andren Katastrophen des Jahres 1939/39.

Viel spaß dabei ;)

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog - das Schloss -
2. Regeln in Slytherin
3. Der Unterricht beginnt
4. Der geheime Plan
5. Dem Ärger auf der Spur
6. Erwicht
7. Was ist los mit Xen?
8. Xens Geheimniss
9. Von Sturheit und Dates

Prolog - das Schloss -

Hallo!

freut mich das ihr meine ff angeklickt habt!

es geht wie der Titel schon sagt um Tom Riddles erstes Jahr in Hogwarts, um seine Nachforschungen über seine Vergangenheit, über das Entdecken seiner Talente und auch über die wenigen normalen Momente im Leben des Tom Verlost Riddle ;)

Ich wünsche euch ganz viel Spaß beim Lesen und über ein Review würde ich mich sehr freuen!

glg eureSweetyTweetylein <3 ;))

Ps Falls jemand betan möchte darf er sich gerne melden ;)

Prolog

Tom Riddle stand auf dem Bahnhof.

Er hatte in seinem ganzen Leben noch nie einen Zug gesehen. Nachdem er bei dem ersten lauten Pfeifen zusammengezuckt war und beinahe seinen Koffer fallen gelassen hatte, war er nun vorsichtiger und warf den schwarzen Dampflok nur noch vereinzelte Blicke zu.

Tom knetete den ledernen Griff des Koffers etwas in seinen Händen. Er hatte einen eigenen Koffer!

Bis jetzt gab es in seinem Leben nicht viele Dinge, die ihm gehört hatten, es sei denn, er hatte sie sich genommen. Doch dieser Koffer und vor allen Dingen sein Inhalt gehörte ihm und zeigte, dass ihm sein Gefühl die ganzen elf Jahre lang nicht getäuscht hatte. Er war etwas Besonderes. Er hatte etwas, das die anderen Kinder in seinem Waisenhaus nie besitzen würden. Magie!

Bahngleis neun. Bahngleis zehn. In der Mitte: nur eine Steinwand.

Tom sah sich verstohlen um. Dumbledore hatte ihm eingeschärft, wie wichtig es war, dass er sein Geheimnis für sich behielt. Das hatte ihn ein wenig enttäuscht. Er hatte sich schon ausgemalt, wie er den anderen Kindern von seiner neuen Schule erzählen würde. Aber das war der Preis, den er zahlen würde, damit er dorthin gehen könnte, wo man ihn verstand. Hogwarts.

Wieder ein Pfeifen und der Zug von Gleis 9 rollte aus dem Bahnhof, raus aus London, raus aus Tom Riddles Leben, die langen Qualmschwaden, wie einen Schleier hinter sich herziehend.

Der Junge biss sich von innen unentschlossen auf die Unterlippe. Die quälende Unruhe in ihm, schien sich mit der Weile in jede Faser seines Körpers ausgebreitet zu haben und die großen Fragen, die wie Kolosse in seinen Kopf getreten waren, schienen alle andere Gedanken zu überdecken.

Was, wenn es nicht klappte? Für einen kurzen Moment überlegte er, ob nicht doch klüger gewesen wäre, die Hilfe des Professors anzunehmen. Nein. Tom streckte kaum merklich seine Brust heraus und verbannte die Angst aus seinem Blick. Eine Angewohnheit, die ihm half, sich mutiger zu fühlen. Niemand durfte seine Furcht sehen.

Es würde nichts bringen, sich an dieser Hürde aufzuhalten. Jede Minute, die er hier hinauszögerte, würde ihm später fehlen und wer konnte schon ahnen, was hinter der Mauer auf ihn wartete?

Tom nutzte die schlagartige Entschlossenheit, die kurz in ihm aufgeflammt war, und rannte auf die Steinwand zu. Angestrengt, versuchte er die Augen offen zu halten, aber es gelang ihm nicht. Er würde abprallen!

Doch gerade als sein Verstand ihn vom Weiterlaufen abhalten wollte, spürte er ein merkwürdiges Kribbeln auf der Haut. Die Geräusche verhalten, doch eine Sekunde später war alles wieder normal. Oder doch nicht?

Stauend riss Tom die Augen auf und blickte sich um. Von der Decke baumelte ein Holzschild. "Gleis 9 $\frac{3}{4}$ ". Die Lock war karmesinrot, anders als die, die Tom gerade gesehen hatte. Er blickte sich zu der Wand um und fuhr mit der Hand darüber. Die Kolosse in seinem Kopf schienen sich in sprudeltem Schaum aufgelöst zu haben, denn alles was Tom spürte, war eine taube glückliche Benommenheit und noch mehr Fragen, die ihn langsam zu übermannen schienen.

„He Junge, geh weg da! Du versperrst noch den Eingang“, forderte ein Mann und Tom drehte sich schnell um.

Ohne Frage ein Schaffner.

Tom gehorchte schweigend und trat einen festen Schritt beiseite. Keine Minute zu früh, denn kaum war er weg, kam auch schon ein großer Mann hindurch geschritten. Es stand außer Frage, dass er ein Zauberer war. Tom hatte genug Zeit gehabt, diese bei seinem Ausflug in die Winkelgasse zu beobachten.

Der Mann schenkte ihm keinerlei Beachtung, sondern trat beiseite, um den Rest seiner Familie Platz zu machen: Eine blonde Frau und ein kleiner Junge, ungefähr in Toms Alter.

„Hast du es also doch geschafft, Daniel“, kommentierte der Mann und seine Stimme klang distanziert.

Sofort ließ der Angesprochene die Hand seiner Mutter los und senkte beschämt seinen Blick. Er trug einen großen braunen Koffer. Größer als Toms. Aber der Junge schien keinerlei Probleme mit dem Gewicht zu haben. Vielleicht war er verzaubert?

„Schau mal, Daniel! Das ist der Hogwartsexpress!“, verkündete die blonde Frau begeistert und legte ihrem Sohn zärtlich eine Hand auf die Schulter. Auch Daniel lächelte.

„Was ist denn heute los! Bitte den Eingangsberiech freihalten! Das kann doch nicht so schwer sein!“, rief der Schaffner aufgebracht und die Familie entfernte sich ein Stück, so dass sie jetzt unmittelbar vor Tom standen, der noch nicht recht wusste, wo er nun hin sollte.

„Benimm dich und mach keinen Unfug!“, richtete sich der Mann mit strenger Stimme an seinen Sohn.

„Ja, Vater“, bestätigte dieser prompt.

„Und du schreibst uns auch ja, ich will alles wissen, was du erlebst“, wies ihn seine Mutter liebevoll an und fummelte fahrig an den Kragen seines Shirts rum. Er trug normale Kleidung.

Tom überfiel auf einmal die Erkenntnis, dass er eine rührende Abschiedsszene nicht sehen wollte. Entschlossen nahm er seinen Koffer wieder hoch und lief mit zielstrebigem Schritten auf den Hogwartsexpress zu.

Überall um ihn herum waren Familien, kleine Geschwister, die weinten, Mütter, die ihre Kinder umarmten und die gute Ratschläge und Ermahnungen vorhalten, wie der unerschöpfliche Dampf, der aus der Lok strömte und sich schließlich in der Weite des King Cross verlor.

Tom Riddle jedoch benahm sich, als hätte er Scheuklappen auf. Wie so oft, schritt er mit ausdrucksloser Mine an ihnen vorbei, als würden sie gar nicht zu seiner Welt gehören, einfach nur zu sehen sein, wie durch die kalte Distanz einer Glasscheibe.

Überzeugt ging er auf einen Eingang der Lok zu, er musste sich von keinem verabschieden, aber ihm wurde der Weg abgeschnitten.

Ein Schüler, der viel größer war als er selbst rannte stürmisch hindurch. „Alton!“, ertönte die schallende Stimme eines Mannes, aber der Junge schien ihn nicht zu hören beziehungsweise schlichtweg zu ignorieren.

Tom richtete seinen Blick auf einen blonden Zauberer, der breit wie ein Schrank dastand und leicht lächelnd

den Kopf schüttelte.

In seinen Augen blitzte der Schalk.

Nun endlich betrat der Riddle den Express.

Der Zug sah aus wie der, in den er heute morgen geblickt hatte. Tom war schon seit Stunden auf dem Bahnhof. Neugierig ging er den Gang entlang und warf gelegentlich verstohlene Blicke in die verschiedenen Abteile. In vielen saßen erst zwei oder drei Kinder, und er vermutete, dass der größte Teil wohl noch draußen stand.

Schließlich fand er ein komplett leeres Abteil, das er sofort für sich beanspruchte.

Mühevoll versuchte er den Koffer in die Ablage zu packen, die wohl ohne Zweifel dafür vorgesehen war, doch es blieb bei dem kläglichen Versuch, da ihm die nötige Körpergröße fehlte und es erschien ihm als unpassend, auf einen der, mit roten Samt überzogenen, Stühle zu klettern.

„Warte ich helf dir“, vernahm Tom eine aufgedrehte Stimme und ihm nächsten Moment wurde sein Koffer auch schon hochgehoben. Von unten warf der Brünette einen Blick auf einen blonden Jungen. Er lächelte breit zu ihm herunter und seine hellblauen Augen schienen unnatürlich hell.

Tom starrte ihn nur abschätzend an. „Unter uns“, fuhr der Ältere in einem verschwörerischen Ton fort. „Danke sage, n tut gar nicht weh“, dann zwinkerte er ihm zu und verschwand aus dem Abteil. Toms Augen blitzten ihm genervt hinterher.

Dieses Mal schloss Riddle die Tür. Noch mehr von der Sorte brauchte er wirklich nicht.

Zehn Minuten verstrichen, in denen Tom aus dem Fenster blickte. Er war gut darin die Emotionen in Gesichter abzulesen und es war fast noch einfacher, wenn man sie dabei nicht reden hörte. So konnte man sich auf die Details konzentrieren. Gestiken, Mimiken, ein Lächeln denen die Augen nicht zustimmten, verkrampte Haltungen oder ein hartes Schlucken. All das spiegelte sich nur eine Scheibe von ihm entfernt ab.

Auf einmal ging die Abteiltür auf und ein Junge kam herein. Er hatte weißblondes Haar, das in einem akkuraten Seitenscheitel nach unten viel. „Hallo, ist hier noch frei?“, fragte er und es war unverhohlene Arroganz, die seine Stimme begleitete.

„Ja“, sagte Tom knapp und wandte sich wieder von ihm ab. Das auch noch! Ein Typ, der sich am liebsten selber reden hört.

Riddle sollte Recht behalten. Es vergingen kaum fünf Minuten, bis der Blonde das Schweigen nicht mehr aushielt. „Ich bin Abrax Malfoy, bist du ein Erstklässler?“, wollte er neugierig wissen.

„Ich bin neu hier“, erwiderte Tom knapp.

„Nun dann sind wir im selben Jahrgang!“

Tom nickte.

In dem Moment ging erneut die Tür auf und ein Mädchen, dahinter ein Junge, betraten den Raum.

„Hi ich bin June!“, meinte die Blonde und grinste breit. Ich fand ihr seht aus wie Erstklässler, deswegen dachte ich, das ich mich zu euch setze!“, plapperte sie drauf los und Tom hakte nun auch den letzten Punkt auf seiner Liste ab. Perfekt, die Chancen auf eine ruhige Zugfahrt waren damit auf Null gesunken.

„He ist hier noch Platz?“, donnerte auf einmal eine Stimme und er sah sich um. Erst dachte Tom, derjenige muss wohl sehr von sich überzeugt sein, aber in Wirklichkeit stand nun ein etwas großgeratener, korpulenter Junge vor ihnen, der eher etwas schüchtern drein blickte. Nun gut ein kleiner Junge, mit einer ungewöhnlich tiefer Stimme.

„Sicher, komm rein. Ich bin June und wie heißt du?“, quatschte das Mädchen los und stahl somit Abrax den Auftritt.

„Goyle, ich heiße Gordianus Goyle“, sagte der Junge und trat in den Raum.

Er hievte seinen Koffer nach oben. Wenigstens wusste Tom jetzt, wie er in Hogwarts seinen eigenen Koffer wieder herunterbekommen würde. Dieser Typ wirkte manipulierbar. Er schrie quasi nach einem Anführer. Allerdings musste Tom noch mehr über ihn in Erfahrung bringen, bevor er es darauf ankommen lassen würde.

„Mein Name ist Abrax. Abrax Malfoy“, stellte sich der Blonde vor. Die unvermeidbarer Unterhaltung, welche die kommenden Stunde folgte, wurde hauptsächlich von June und Abrax geführt. Goyle saß Tom gegenüber und so konnte er sehen, dass der Junge nicht recht wusste, was er mit sich anfangen sollte. Tom schenkte ihm ein schiefes Lächeln, als er gerade zu ihm rber sah. Der schwarzhhaarige erwiderte es unsicher. Er konnte ja nicht wissen, worauf Tom wirklich hinaus wollte...

Die Wälder zogen an ihnen vorbei, und bis auf eine junge Hexe, die ihnen Süßigkeiten anbot (alle außer Tom bedienten sich) gab es nichts Ungewöhnliches.

Tom hatte sich eine Zeit lang schlafen gelegt, obwohl er vor Unruhe fast anfang mit den Füßen zu kicken, was eigentlich so gar nicht seine Angewohnheit war. In dieser Position hatte er immerhin die Möglichkeit zuzuhören, ohne dass man ihn selber mit ins Gespräch verwickeln würde.

So fand er heraus, dass Abrax ein Reinblter war, der aus einer ehrwürdigen alten Zaubererfamilie stammte, auf die er nicht nur stolz war, sondern auch noch gern zu sprechen kam.

June war ebenfalls Reinblterin und wie sich raustellte, hatte sogar Goyle einen magischen Stammbaum vorzuweisen. Es störte Tom ein wenig, dass er hier inmitten von Gleichaltrigen saß, die alle die Chance gehabt hatten, in einer magischen Welt aufzuwachsen. Neid kochte in ihm auf.

Schließlich bremste der Zug. Das Quietschen von Metall, das Ziehen in seinem Magen. Tom konnte nicht anders, als die Augen aufzureißen, um sich nach Hogwarts umzusehen.

Entweder war die Schule sehr klein oder sie waren noch weit davon entfernt, musste Tom enttäuscht feststellen. Abrax sprang in seiner Uniform, die er sich vornhin mit den anderen angezogen hatte, auf und schnappte sich seinen Koffer.

„Wo ist Hogwarts?“, schoss es schließlich aus Tom heraus, als er die Frage nicht länger zurückhalten konnte.

Malfoy lachte los. „Du bist gut! Denkst du, die bauen die größte magische Schule Großbritanniens gegenüber eines Bahnhofes? Wir müssen schon noch ein wenig laufen!“, erklärte Abrax und stolzierte aus den Raum.

June drehte sich um, als er gegangen war. „Ging euch sein permanentes Gerede auch so auf die Nerven?“, stöhnte sie leise und Toms Mundwinkel zuckten kurz. Schließlich nickte er nur verstehend, während Goyle in ein verhaltenes Glucksen ausbrach.

Gordianus reichte dem Mädchen, das mindestens genauso viel geredet hatte wie der Blonde, ihren Koffer und anschließend Tom den seinen. Zum Schluss schnappte er sich sein eigenes, etwas zerfledertes Exemplar und gemeinsam verließen sie das Abteil.

Auf dem Gleis wurden sie von lauten Rufen empfangen. „Erstklässler hier her! Erstklässler!“

Tom sah nur einen dunklen Mantel und einen ebenso dunklen Haarschopf, der gerade bemüht war, alle

Schüler um sich zu scharen.

„Das ist Mr. Pringle, unser Hausmeister“, teilte June mit und ging zielstrebig auf ihn zu.

Tom und Goyle folgten ihr und fragten sich im Stillen, wie das Mädchen ihn bereits erkennen konnte.

Hinter ihnen kamen keuchend zwei Mädchen angerannt.

„Schön, dass ihr's auch noch geschafft habt“, bemerkte Pringle sarkastisch und ließ eine Rolle Pergament zusammenschnippen.

„Da wir nun vollzählig sind“, begann er mit einem scharfen Blick in die Richtung der schnaufenden Mädchen, "darf ich euch alle auffordern, mich zu den Booten zu begleiten. Ich bin Apollyon Pringle, der Hausmeister von Hogwarts und werde die nächsten sieben Jahre dafür sorgen, dass ihr kleinen Bälger euch an die Schulordnung haltet“, verkündete er und seine Stimme war von gelangweilt zu hingebungsvoll gewechselt.

„Nehmt euch in Acht, Pringle ist an der Macht!“, rief einer der vorbeilaufenden Jungen mit düsterer, verzerrter Stimme.

Er war vielleicht sechzehn und hatte ein silbernes ‚V‘ auf seiner Uniform, sowie eine rotgoldenen gestreifte Krawatte.

„Bowman! Melden Sie sich heute nach dem Essen in meinem Büro!“, schrie Pringle sofort und kniff seine Augen zusammen.

„Was? Es ist so laut hier, ich kann sie nicht hören, Sir?“, entgegnete der Angesprochene und tat so, als hätte er enorme Geräuschkulisse im Hintergrund. „Bowman es reicht, Sie-!“

„Hm? War wohl nicht so wichtig“, wandte sich der Junge besonders laut an seinen Freund neben sich und zuckte unschuldig mit den Achseln, dann stolzierte mit seinen drei Kumpels weiter, die ihn lachend auf die Schultern klopfen.

Einige der Erstklässler warfen der Gruppe bewundernde Blicke nach, während Tom ihn nur abwertend musterte. Das war dumm. Mut an unpassender Stelle war immer dumm und vergeudet.

„Nun macht schon, alle Mann mir nach!“, befahl Pringle barsch, als sich anscheinend wieder an seine Mission erinnert hatte. Aller Kinder folgten ihm.

Im Halbdunkeln konnte Tom nur Schemen ausmachen. Allerdings brüllten seine neuen Mitschüler so laut, dass es wohl unmöglich gewesen wäre, sie zu verlieren.

Es gab nur eine Stimme, die man selbst aus dem Tumult heraus hörte.

„In die Boote! Alle Mann rein! Nicht alle auf einmal!“, brüllte der Hausmeister, der direkt neben Tom stand. „Die Rotznasen werden auch jedes Jahr dümmer.“ Die letzte Bemerkung hatte Tom nur hören können, da er unmittelbar in seiner Nähe gestanden hatte. Ohne auf ihn zu achten, eilte der Mann nach vorne und sorgte für Ordnung.

Tom mochte keine Menschaufläufe, also wartete er, bis sich der größte Trubel gelegt hatte, bevor er in einem der letzten Boote Platz nahm. Goyle hatte er schon längst verloren, genau wie die zwei anderen Kinder, mit denen er im Zug gesessen hatte. Stattdessen erkannte Tom nun den Junge vor sich, den er heute am Bahnhof beobachtet hatte.

„He, hab ich dich nicht heute bei King Cross gesehen?“, fragte er und musterte ihn grübelnd.

„Wir waren alle am King Cross, du Trottel“, mischte sich ein anderer Junge ein, der da saß, als würde das Boot allein durch seinen Willen voran kommen.

„Dich hab ich da Gottseidank übersehen“, zischte Daniel zurück.

Der andere schenkte ihm einen bösen Blick und kurz zuckte seine Hand, als wolle er Daniel schlagen, aber da Pringle ebenfalls in dem Boot saß, lies er es schnell wieder sein.

„Ich bin Avery“, verkündete er daraufhin nur stolz.

Doch weiter kam er nicht, denn alle, ausnahmslos alle Kinder, verstummten. Selbst Tom entglitten die kalten Gesichtszüge.

Es war wunderschön. Das gewaltige Hogwarts, die vereinzelt Lichter. Die Türme streckten ihre Häupter in den Himmel und das Schloss saß da, wie ein König, der seinen Untertanen gewährte einzutreten.

„Überwältigend“, stieß Daniel leise aus.

„Hmmh“, grunzte Avery nur und die beiden sahen sich einen Moment an und lächelten versöhnlich.

Während die Gespräche der Kinder langsam wieder einsetzten, hatte Tom seinen Blick noch immer auf seine neue Schule, sein neues Zuhause, geheftet, als hätte er Angst, dass sie verschwinden könnte, wenn er auch nur einen Moment blinzelte.

Doch sie blieb da, wo sie war, auch als sie aus den Booten stiegen und das letzte Stück per Fuß zurücklegten. In Tom hatte sich eine merkwürdige Mischung aus Vorfreude und Nervosität angesammelt, Gefühle, die ihn sonst eigentlich fremd wahren.

Was für Geheimnisse das Schloss wohl barg?

Und wie findet ihr es?

Kritik würde mich sehr freuen!

Ansonsten Danke fürs Lesen und bis zum nächsten Kapitel!

glg SweetyTweetylein

Regeln in Slytherin

Hallo! :)

Also hier kommt auch schon das nächste Kapitel.

Leider kam noch keine rückmeldung von euch ... also ich hoffe es gefällt euch? Wer kritik anzumerken hat, darf sie mir gerne mitteilen! ;)

Viel Spaß beim Lesen,
eure SweetyTweety

sssssSSSSsssss

Die Regeln in Slytherin

Tom stand vor dem großen Eichenholztor, das sich nun schwungvoll öffnete. Die Wärme schlug ihm ins Gesicht, genauso wie das Licht und noch etwas anderes, das die feinen Härchen auf seiner Haut kitzelte. Gebannt ließ er seinen Blick durch die weitläufige Eingangshalle gleiten. Allein die Decke hier schien doppelt so hoch wie in seinem Waisenhaus.

„Willkommen, Kinder!“, rief eine Stimme, die Riddle entfernt bekannt vorkam. Eine Tatsache, die ihn so erschreckte, dass er den Kopf herumriss. Tom blinzelte und dann erkannte er ihn. Da stand der Mann, der ihm im Waisenhaus besucht hatte: Albus Dumbledore. Natürlich!

Seine Begrüßungsworte waren um einiges herzlicher, als die von Pringle.

Der Brünette stellte sich mit den anderen in eine Zweierreihe und wartet auf ein Zeichen seines zukünftigen Professors.

Schließlich ging die Tür auf und ein Schwall an Stimmen schallte ihm entgegen. Doch als die Ersten eintraten, wurde alles still und Tom setzte eine kalte Maske auf, wie immer, wenn er unter Menschen war.

Sie gingen vorbei an dem Lehrtisch und stellten sich schließlich vor die älteren Schüler.

Dumbledore kam als Letzter und brachte gelassen einen dreibeinigen Stuhl mit einem alten Hut darauf.

Tom sah sich um. Alle Augen waren auf den Hut gerichtet. Eine ganze Halle Schüler und Professoren blickten auf einen alten Filzhut. Ganz leicht, dass es keiner sehen konnte, hob Tom argwöhnisch eine Augenbraue.

„Die Ravenclaws streben mit dem besten Gewissen, nach dem größten Wissen.“

Tom wäre beinahe zusammengezuckt, als von dem dreibeinigen Stuhl eine Stimme ausging.

Perplex drehte er sich um und sah, dass der Hut zum Leben erwacht war. Die Krempe bildete einen Mund und er... er sang!

Ein singender Hut.. 'Jetzt bist du wirklich unter Zauberern', sagte Tom zu sich selbst und lauschte dem Lied, welches der Zauberhut wohl einzig und allein für dieses Anlass komponiert hatte.

...

Gryffindors sind mutig gar

und scheuen keinerlei Gefahr.
Den Hufflepuffs ist Freundlichkeit
mehr wert als die kalte Eitelkeit.
Und schließlich, das ehrenvolle Slytherin,
wo Ehrgeiz und Verstand gewinnt.
Setzte mich nur auf eure Schöpfe!
Denn ich seh' mehr als nur in eure Köpfe.
Euer Herz liegt für mich offen da.
Kein Versteck ist für die echten Wünsche da.
In eurem tiefen Innern erspähe ich die Wahrheit.
Unverhohlen rein, ich bringe die Klarheit.
...

Der Hut endete und tosender Applaus entfachte von allen Bänken. Nur von einer Klang die Begeisterung eher gedämpft herüber.

Tom stimmte, immer noch baff, mit ein. Ein Hut sollte über seine Zukunft entscheiden. Ein Hut... besser als Dumbledore, dachte er sarkastisch.

Als erstes wurde „Abbot, Edwin“ aufgerufen und Tom dankte in dem Moment allen Mächten des Universum dafür, dass sein Nachname mit „R“ anfing.

In seinem Inneren hatte die quälende Ungewissheit ein Knoten gebildet. Tom spürte, wie ihm heiß wurde. Wie würde die Auswahl wohl ablaufen? Müsste er Fragen beantworten oder gar zaubern? Nach welchen Kriterien wurde ausgewählt und was um alles in der Welt hatte ein Hut damit zu tun?

Dumbledore setzte dem Jungen den schwarzen Spitzhut auf, der ihm sogleich über die Augen rutschte.

Gespannt wartete Tom auf etwas Spektakuläres, auf Magie, irgendetwas, das die Macht des Hutes unter Beweis stellen würde. Aber es geschah nichts, bis sich die Krempe nach ein paar Minuten erneut öffnete und ein lautes „Ravenclaw!“ durch den Saal hallte.

Es folgten weitere Schüler. Immer wieder lief es nach der selben Prozedur ab. Man wurde aufgerufen, bekam den Hut auf und wartet auf das Urteil. Tom sah sich indes die vier Tische an. Nach einer Weile fiel ihm auf, dass sie verschiedene Krawatten trugen.

„Anderson, June!“, Tom folgte dem blonden Mädchen mit den Augen, wie es erhaben auf den Stuhl zuging und sich darauf niederließ. Es dauerte und der Zipfel des Hutes wippte unschlüssig hin und her. Dachte das Teil etwa nach?

„Slytherin!“, rief er schließlich und June ging auf den klatschenden Tisch zu.

Als nächstes kamen zwei Hufflepuffs, ein Ravenclaw und schließlich der erste Gryffindor .

Alle begannen zu jubeln und Tom sah aus der Menge Bowman aufstehen, um kraftvoll in die Hände zu schlagen.

Schließlich war „During, Daniel“ an der Reihe. Der Junge mit den hellbraunen Haaren ging auf den Stuhl zu und nahm mit einem schüchternen, aber durchaus charmanten Lächeln den Hut entgegen.

Erneut verfiel die Halle in ein angespanntes Schweigen und Tom verließ allmählich die Geduld.

Schließlich: „Slytherin!“

„Griffin, Cassandra“

Der Tisch mit den rotgoldenen Krawatten fing an zu lachen, aber das Mädchen wurde eine „Ravenclaw!“

Schließlich, nach "Riggs, Seline" (Hufflepuff), kam er an die Reihe.

So würdevoll und entschlossen, wie es in seinem mentalen Zustand möglich war, schritt Tom nach vorne und blieb ungerührt, als Dumbledore versuchte, ihn mit seinen blauen Augen zu durchleuchten.

Schließlich senkte sich auch über seinen Kopf der Hut.

„So, So...“

Erst dachte Tom, dass Dumbledore gesprochen hatte, der Mann war der Einzige in seiner Nähe, aber diese Stimme hörte sich komplett anders an. Es musste der Hut sein.

„Wirklich interessant, ein Kopf, der weiß, was er will. Du bist zielstrebig und gewillt zu lernen.. vielleicht ein Ravenclaw? Nein .. ich sehe da noch etwas andres, etwas mehr. Du hast gewisse Vorlieben, nicht wahr? Nun, die Anlagen kommen nicht von irgendwo.. ich sehe deine Vergangenheit, aber was ist mit deiner Zukunft .. trotz allem ein helles Kerlchen. Oh ja, ganz ohne Zweifel: Slytherin!“

Plötzlich hörte sich die Stimme anders an, weiter weg. Erst jetzt, als der Hut hochgehoben wurde, fiel Tom auf, dass er seine Finger an dem Stuhl festgekrallt hatte. Er stand auf und schritt erhaben an den Slytherintisch, über dem ein grünes Banner mit einer silbernen Schlange hing.

Schlangen, schon mal kein schlechtes Zeichen, überlegte Tom. Wie hatte der Hut gesagt? Ehrgeiz und Verstand. Davon hatte er beides und das würde er auch unter Beweis stellen!

Tom setzte sich auf einen freien Platz, als ihm plötzlich auffiel, dass ihm der Haarschopf vor ihm erenut bekannt vorkam. „Ah, Glückwunsch, du hast es auch nach Slytherin geschafft!“, rief Daniel und lächelte breit.

„Euch hätte es gar nicht besser treffen können, Slytherin ist einfach das beste Haus von allen!“, meinte ein älterer Junge ihm gegenüber und lächelte kurz zu ihnen runter.

„Ich bin Xenophon Murtry, Vertrauensschüler für Slytherin. Wenn ihr irgendwelche Fragen habt, könnt ihr euch ruhig an mich wenden“, erklärte er stolz.

Auf Toms Lippen bildete sich ein kaltes Lächeln, das er dem Vertrauensschüler schenkte. Er hasste es, wenn andere dachten, sie könnten über ihn bestimmen.

Tom wandte sich wieder der Auswahl zu. Das Urteil des Hutes hatte den Knoten in seinem Magen gelöst, Erleichterung überfiel ihn und er hatte ein sanftes Lächeln auf den Lippen.

Plötzlich ein Name, so normal, dass man ihn fast nicht hören konnte: "Thompson, Anastasia". Ein Mädchen mit blauen Augen und hellblonden Locken kam auf den Stuhl zu und setzte sich hin. Tom starrte sie an, ihr Gesicht, es war so .. anders.

Es war weder entstellt, noch außergewöhnlich schön, etwas Anderes, etwas Besonderes. Doch dann wurde es auch schon von dem hässlichen Hut bedeckt.

„Slytherin!“, hallte es durch den Raum und sein Tisch verfiel in Klatschen.

Auch er klatschte, zum ersten Mal an diesem Abend.

Anastasia kam mit einem Lächeln auf sie zu und setzte sich unmittelbar entfernt von Tom hin.

„Hi, ich bin Cassandra Hunter!“, stellte sich sofort eine Brünette vor, die ebenfalls ein silbernes ‚V‘ auf ihrer Uniform trug.

Als alle Schüler aufgeteilt waren, erhob sich von der Mitte des Lehrertisches ein Mann mit grauen Haaren und einem Bart, der ihm bis zur Brust reichte.

„Darf ich um eure Ruhe bitten!“, rief er in den Saal und seine Stimme wurde dabei magisch verstärkt. Augenblicklich herrschte Stille und Murtry schubste zwei Erstklässler an, die immer noch in ihr Gespräch vertieft waren.

„Danke sehr, Ich bin Professor Dippet, der Direktor dieser Schule“, berichtete er gedehnt.

„Es ist mir eine besondere Ehre, alle bekannten Gesichter wieder hier begrüßen zu dürfen und für die, welche Hogwarts heute zum ersten Mal betreten haben: Ein herzlicher Gruß an euch!“

„Für die Schüler, die neu sind und die, welche es aus dahingestellten Gründen immer noch nicht wissen,

wir haben hier in Hogwarts gewisse Regeln und ich bitte euch diese einzuhalten. Darunter zählt, dass der verbotene Wald, wie sich die Intelligenteren unter euch vielleicht ableiten können, aufs Strengste verboten ist! Dasselbe gilt für den Besuch der Stadt Hogsmeade für alle Erst- und Zweitklässler. Wer sich für noch mehr Details interessiert, kann sich die zweihundertachtundsiebzigpunktige Liste in Mr. Pringels Büro einsehen.“

Damit wandte er seinen Kopf nach links, wo der Hausmeister stand und stolz die Brust rausstreckte.

„Ansonsten bleibt mir nichts weiter übrig, als uns allen ein wunderbares, produktives Jahr zu wünschen und nicht zuletzt eine guten Appetit!“, und mit diesen Worten füllten sich die Tafeln mit Essen. Tosender Applaus entfachte.

Tom bekam seinen Mund kaum zu. Auf einmal war der Holztisch voller Essen und vor ihm stand ein goldener Teller, ein Kelch und goldenes Besteck.

Verdutzt sah sich Tom um, aber auch den anderen Erstklässlern stand die Überraschung ins Gesicht geschrieben.

Als er bemerkte, wie blöd das bei den anderen aussah, fing sich Tom schnell wieder und nahm sich schließlich etwas von dem Fleisch.

Wenn die Kinder in seinem Waisenhaus dieses Festmahl sehen könnten, würde sie platzen vor Neid! Würde er das jetzt immer zu essen bekommen?

„He, bekomm ich mal bitte den Kürbissaft?“, fragte Daniel höflich und blickte einen blonden Jungen an. Abrax hatte es auch hierher geschafft.

„Hol ihn dir doch selbst, ich bin doch nicht deine Hauselfe“, entgegnete er düster.

Xenophon fixierte den Jungen mit einem scharfen Blick. „Spar dir deine Arroganz für die anderen. Wir hier in Slytherin halten zusammen. Wenn sich die Schlangen untereinander beißen, vergiften sie sich gegenseitig! Ich werde nicht zulassen, dass bereits am ersten Tag Feindschaften in unseren Reihen entstehen“, erklärte er bedrohlich leise und Tom warf ihm einen abschätzenden Blick zu. Der Junge gefiel ihm.

Malfoy grummelte etwas vor sich hin, da er aber gegen den Älteren nicht weiter rebellieren wollte, reichte er unter den prüfenden Augen Murtrys Daniel den Kürbissaft. Danach drehte er sich schnell um und verfiel wieder in ein Gespräch mit seinen neuen Freunden.

„Möchtest du auch etwas?“, fragte Daniel an Tom gewandt, der nur langsam mit dem Kopf nickte.

„Was ist Kürbissaft?“, fragte er schließlich leise.

Tom hätte nicht damit gerechnet was seine Frage auslöste.

Daniel sah ihn etwas beschämt an und Murtry gab ihm einen abschätzenden Blick.

„Wenn du Kürbissaft nicht kennst, heißt das, dass du ein Schlammbhut bist?“, fragte Xenophon auf einmal klar distanziert.

Tom sah ihn an, bemüht seine Unwissenheit zu verbergen.

„Er meint damit, ob deine Eltern zaubern können“, erklärte Daniel, der wohl gespürt hatte, dass der Begriff ‚Schlammbhut‘ dem anderen nicht geläufig war. Das war leicht zu erkennen, da der Junge nicht zusammengezuckt war, bei dieser Beleidigung.

„Natürlich konnten sie zaubern! Wie sollte ich denn sonst hier her gekommen sein!“, rief Tom nun überzeugt und mit der Festigkeit in der Stimme, die er plötzlich hatte, überzeugte er alle Ohren, die ihm zugehört hatten. „Wie kommt es dann, dass du Begriffe wie Kürbissaft und, verzeih mir, Schlammbhut nicht kennst?“, fuhr Murtry etwas milder fort.

„Ich bin in einem Waisenhaus aufgewachsen, bei den nichtmagischen Menschen“, erklärte Tom kalt.

„Muggel“, stieß Xenophon abwertend aus. „Nun, Tom, richtig? Hier in Slytherin wirst du es besser haben, als in Gesellschaft dieser niedrigen Wesen“, verkündete er versöhnlich und prostete dem Erstklässler mit seinem Kelch zu. Tom trank ebenfalls einen obligatorischen Schluck seines Kürbissaftes, jedoch ohne Murtry dabei aus den Augen zu lassen.

Warum hatte ER nur so einen Hass auf die Nichtmagischen? Tom dachte, er würde allein dastehen mit seiner Abneigung, aber hier scheinen noch andere seine Meinung zu teilen. Ein Kribbeln überfuhr ihn und er widmete sich endlich seinen Bratkartoffeln.

sssssSSSSsssss

„Schlangenhertz“, sagte der Junge und ein Portal bildete sich in der massiven Steinwand des Kellers.

„Das ist das derzeitige Passwort! Merkt es euch! Ich will keinen vor dem Eingang rumlungern sehen! Corbin haben wir letztes Jahr eine Nacht draußen schlafen lassen, nicht war?“ , fragte Xenophon einen brünetten Jungen, der nicht viel älter zu sein schien, als die Erstklässler selbst.

Anstatt zu antworten reckte der Slytherin sein Kinn und ging durch die geöffnete Tür. „Willst du unseren Neuen nicht erzählen, wie dich Pringle nachts halb drei entdeckt hat?“ , rief ihm Murtry hinterher.

Tom und ein paar der Erstklässler sahen, wie Conner sich im Gang umdrehte und eine obszöne Geste zu der Wand machte, hinter der laut Luftlinie der Vertrauensschüler stehen müsste.

Ein paar Kinder vor Tom kicherten.

„Luxton!“, meinte Xenophon mahnend und steckte seinen Kopf durch die Tür. Der Jüngere war so überrascht, den anderen zu sehen, dass er zusammenzuckte und schnell den Gang weiterlief. „Darüber reden wir noch!“, zischte er dem Jungen nach.

„So, zurück zu euch“, äußerte Murtry und wandte sich an das Dutzend elfjähriger Slytherins, das an seinen Lippen klebte.

„Dieser Gang führt in den Gemeinschaftsraum. Folgt mir!“, wies er sie an und ging voraus. Dieses mal wollte Tom nicht der Letzte sein und huschte dicht nach dem Sechstklässler in den Raum.

Ein Zimmer in einem warmen Grünton empfang ihn.

In einem großen Kamin prasselte ein Feuer, davor lag ein flauschiger weißer Teppich und umher viele Sessel und zwei Mehrsitzsofas.

Die Lampen hingen wie große reife Äpfel rund von der Decke und in ihrem Inneren brannten mehrere Kerzen.

Alles in allem fühlte Tom sich wohl. Das Zimmer wirkte nicht zu kitschig und sehr sauber. Auf andere Menschen würde die ganze Atmosphäre vielleicht einschüchternd und kalt wirken, da es sehr dunkel und spartanisch eingerichtet war. Aber Tom fühlte sich wohl und er fand diese leicht düstere Einrichtung reizend.

„Hier könnt ihr euch aufhalten. Der Raum steht nur Schülern unseren Hauses zur Verfügung. Also behaltet das Passwort für euch, wenn wir plötzlich einen Gryffindor vor dem Kamin sitzen haben, gibts Ärger, klar!“ , erläuterte streng und zwinkerte allerdings im Anschluss der Gruppe zu.

„Links geht es zu den Schlafsälen der Jungen und rechts zu denen der weiblichen Fraktion unter uns. Der Rat kommt vielleicht etwas früh, aber ich geb euch den Tipp Jungs: Verwechselt bloß nicht 'aus Versehen' die Türen! Falls doch, werdet ihr euch wohl keine Freunde machen.“

„Ganz recht“ , stimmte Cassandra zu, die nun ebenfalls in den Gemeinschaftsraum kam.

„Was denn, dich gibt's auch noch?“ , höhnte Murtry, sein Blick jedoch strahlte keine Arroganz aus, eine Tatsache, die Tom sofort auffiel.

„Warum? Hast du mich schon vermisst, Xeny, ich bin gerührt“, stichelte das brünette Mädchen und grinste gespielt.

„Ach ja, die wichtigste Regel von allen“, wandte sich der Junge an die Erstklässler „Nennt mich NIEMALS Xeny!“, befahl er aufbrausend und funkelte wütend in die Runde.

Ein paar Schüler kicherten, doch Cassandra blieb ungerührt. Tom war in dem Moment klar, dass es zwischen den beiden knisterte.

„Alle Mädchen mir nach. Ich zeige euch das, was der gute Xeny nur in seinen Träumen zu Gesicht

bekommt“, erklärte sie schelmisch und ging auf das Schlafzimmer der Mädchen zu.

„Wer sagt denn, dass ich ausgerechnet von dir Träume, Hunter?“, wehrt Murtry schnaufend ab.

„Was denn? Nicht mal ein kleiner Alptraum?“, forschte die Brünnete scheinheilig, doch dann wurde ihr Blick wieder ernst.

„Slughorn- für euch offiziell Professor Slughorn“, richtet sie sich sofort an die Erstklässler, bevor sie sich wieder zu dem andren Vertrauensschüler umdrehte, „er wollte mich sprechen wegen der nächsten Party.. Du sollst morgen vor dem Frühstück in sein Büro kommen.“ Der Junge nickte verstehend und Cassandra lächelte leicht.

„Na dann, schlaf gut, Xeny“, säuselte sie und führte die Mädchen ab in die entsprechenden Schlafsäle.

Tom erhaschte einen letzten Blick auf den blondgelockten Hinterkopf von Anastasia.

Der Ältere räusperte sich zu den übrigen Schülern.

„Wo war ich“, fragte er leicht verträumt und Tom befürchtete schon, sein positives Urteil über ihn revidieren zu müssen.

Wenn ihn ein Mädchen so aus der Bahn werfen konnte, war er schwach! Unbedeutend!

Doch Xenophon fing sich wieder und fuhr mit fester Stimme fort: „Genau. Also, hier sind die Jungenschlafsäle.“ Er ging auf die linke Tür zu, der ein kleiner Gang folgte.

„Das Zimmer der Sechstklässler ist hier“, informierte er sie und deutete auf die Tür rechts neben dem Eingang, „das gegenüber gehört den Siebtklässlern. Für den Fall, dass jemand, aus welchen Gründen auch immer, doch einmal vorhat sich reinzuschleichen, kann ich ihm nur davon abraten. Die Türen sind sehr dünn!“, offenbarte er mit einem vielsagenden Blick.

„Das heißt Bettruhe, sollte nicht wortentfremdet werden! Ihr seid Erstklässler, daher habt ihr um acht in dem Gemeinschaftsraum zu sein und zwar in unserem!“, betonte er mit einem scharfen Blick, „ja, wir hatten tatsächlich schon Genies, die sich abends halb neun immer noch bei den Ravenclaws aufgehalten haben!“ Abschätzend schüttelte der Junge den Kopf, bevor er seine Belehrung vorsetzte: „Um zehn liegt ihr alle in euren Betten.

Falls doch einer vorhat gegen die Regeln zu verstoßen –und schüttelt nicht so scheinheilig eure Köpfe! Ihr seid Slytherins! Mir ist bewusst, dass ihr nicht sieben Jahre lang brav um 10 im Bett liegen werdet und ruhigen Gewissens einschlaft –, unterbrach Xenophon entschieden.

„Also wenn einer von euch doch mal auf die Idee kommt eine Regel zu verletzen, gibt es nur ein Gesetz: Lasst euch nie erwischen! Slytherins verpetzen sich nicht untereinander an Außenstehende.

Das heißt jedoch nicht!“ betonte er und hob den Zeigefinger nachdem einige zufrieden gegrinst hatten.

„dass wir euch hier alles durchgehen lassen werden! Wie Professor Dumbledore euch gewiss schon mitgeteilt hat, sammelt jedes Haus das Jahr über Punkte. Wer am Ende die meisten Punkte hat, gewinnt. Slytherin ist seit 10 Jahren ungeschlagen und keiner in diesem Gang wird diese Ära beenden, sonst braucht ihr euch gar nicht erst einzuprägen, wo die Säle für die Zweitklässler sind“, äußerte er und bedachte alle mit einem durchdringenden Blick.

In Mutrys Augen funkelte unerschütterlicher Ehrgeiz auf und allen war klar, welche enorme Bedeutung diese Auszeichnung für ihn darstellte. Sie nickten.

„Gut, ansonsten nehmt euch in Acht vor Mr. Pringle, er hat sehr strikte Moralvorstellungen und wenn ihr ihm in die Quere kommt, gibt es nicht nur Punktabzug, sondern Nachsitzen oder er verpasst euch gleich eine Tracht Prügel. Er ist da nicht besonders .. zurückhaltend“, meinte Xenophon und schielte verlegen auf den Teppich.

„Wie dem auch sei“, sagte er schließlich und ging auf eine Tür ganz am Ende zu. Er klopfte dreimal dagegen und murmelte die Worte: „Neulinge treten ein!“ Tom dachte im ersten Moment, dass wohl jemand darin war, aber er irrte sich. Ein Klicken ertönte die Tür öffnete sich von selbst. Alle sahen sich gebannt um, selbst Xenophon schien den Raum noch nie gesehen zu haben.

„Hübsch habt ihr's hier, und groß. Aber ihr seid ja auch sechs Mann.“

Tom gefiel die Vorstellung überhaupt nicht, dass er sich nun den Raum mit fünf anderen teilen musste.

„Nur keine Sorge ihr werdet euch schon arrangieren“, prophezeite Xen mit einem aufmunternden Blick zu Tom, der wohl etwas zu spät bemerkte, wie sich seine Miene verfinsterte hatte.

„Wenn ihr euch doch die Köpfe einschlagen wollt“, warf Xen ein und hob seine Zeigefinger „denkt an die dünnen Wände.“

Der Sechstklässler sah sich im Raum um und deutete auf eine zweite Tür.

„Hier ist euer Waschsaal, und wenn mich nicht alles täuscht, fragt sich nur noch-, ein ‚Plop‘ ertönte und auf jedes der Betten fiel ein Koffer.

„Ah, da sind sie ja“, kommentierte der Junge zufrieden und wandte sich an die anderen.

„Schlafanzüge liegen in euren Betten und die Robe ist ordnungsgemäß in eurem jeweiligen Kleiderschrank untergebracht. Tragt sie mit Stolz, lernt fleißig und macht keinen Ärger, dann werden die nächsten sieben Jahre wahrscheinlich die schönsten eures Lebens!“, endete Xenophon ausschweifend.

„Es ist dreiviertel zehn“, setzte er sie mit einem Blick auf seine silberne Armbanduhr in Kenntnis, „ich würde daher sagen, dass ihr euch langsam bettfertig macht. Frühstück gib es von sechs bis halb acht. Der Unterricht beginnt halb neun, also seid pünktlich! Ansonsten wünsche ich euch eine wunderbare erste Nacht in Hogwarts.“ Mit einem letzten warmen Lächeln schweiften sein Blick über die Runde „Ihr schafft das schon, Jungs“, dann verschwand er aus der Tür und schloss sie hinter sich.

Kaum war er draußen, schmiss Abrax sich auf das Bett, auf dem sein Koffer erschienen war. „Leute, seid ihr auch so fertig?“, fragte er in den Raum.

„Definitiv!“, bestätigte Avery und streckte sich ungeniert.

Tom ging auf das Bett zu, auf dem sein kleiner dunkler Koffer lag. Er hatte einen wunderbaren Blick nach draußen, die Nacht hatte sich friedlich über die weitläufige Landschaft gelegt, kein Häuser, wie in London, deren Fenster nicht mal Nachts komplett erloschen.

Doch auf einmal zogen sich kaum merklich seine Augenbrauen zusammen. Sie waren doch im Keller! Wie konnte er also eine Aussicht haben, als wäre er mindestens im dritten Stockwerk?

„Sie sind verzaubert“, teilte Daniel ihm geistesabwesend mit und trat neben Tom. „Sie zeigen genau das, was wir auch aus den echten Fenstern sehen könnten, deswegen bekommen Slytherins immer alles mit. Viele aus den anderen Häusern fragen sich, wie wir das anstellen“, berichtete er und lächelte verschlagen, während er den kreisrunden leuchtenden Mond anblickte. Weiß und grell strahlte sein Licht auf die Wolken und bemalte sie mit einem silberweißen Schein.

Daniel ging auf das Bett gegenüber von Tom zu. „Willst du nicht ins Bad?“, erkundigte sich Riddle, als er sah, dass Daniel keine Anstalten machte, seine Badetasche zu suchen.

„Ähm .. ich geh später. Es macht mir nichts aus“ beteuerte er und lächelte verlegen. „Ehrlich!“, fügte er noch etwas bestimmter hinzu, als er Toms scharfen Blick sah, der andere bereits des Öfteren dazu genötigt hatte, ihm doch die Wahrheit preiszugeben.

Schließlich lief Tom mit seiner Zahnbürste und einem kleinen Handtuch in der Hand in den Nebenraum und wurde erst einmal von der überwältigenden Architektur überrumpelt.

Ein Bad aus weißem, grau durchzogenen Marmor. Messingwasserhähne in Form von Schlangen. Eine Badewanne, so groß, dass drei Personen darin Platz gehabt hätten, und sechs Duschkabinen.

Eine war besetzt, was man daran erkannte, dass ihre Scheiben nicht mehr durchsichtig, sondern komplett blau angelaufen waren.

Avery stand an einem der drei Waschbecken und ließ sich Wasser über seine Zahnbürste laufen.

Crabbe und Goyle wirkten komplett aus dem Häuschen und spielten mit den Hähnen der Badewanne herum, aus denen unerschöpflich Schaum drang. Tom schüttelte den Kopf über dieses kindliche Verhalten, auch wenn ihm zugegebenermaßen selbst die Neugierde gepackt hatte.

An den dunklen Steinwänden hing das Gemälde einer Nixe mit grünen Haaren und silbernen Schwanz, was Tom wahrscheinlich gar nicht weiter aufgefallen wäre, hätte sich die Meerjungfrau nicht lebensecht vor ihm bewegt.

„Ach ja“, bemerkte Avery und nahm kurz die Bürste aus dem Mund, nachdem er Toms Blick gefolgt war, „alle Bilder bewegen sich in der magischen Welt, sie können auch reden oder von Rahmen zu Rahmen wandern“, erklärte er gelassen und ahnte nicht, wie Tom diese Nachricht überraschte. Allerdings vermochte er das gut zu verbergen.

Crabbe und Goyle lachten voll kindlicher Begeisterung, als sie sich mit Schaum abschossen und Tom wurde bewusst, wie primitiv ihr Humor war. Trottel!

Plötzlich landete eines der Seifenstückchen in Abrax' Duschkabine und im nächsten Moment sah man nur noch rosa Schaum hervorquillen.

Ein wütender Schrei, das Handtuch wurde nach innen gezogen und dann knallte die Tür auf.

„Ok“, zischte Malfoy todernt: „wer war das?“ Seine Stimme war so düster, dass man Angst vor ihm hätte haben können. Jedoch war der rosa Schaum rund um seinen Körper Schuld, dass trotz seines energischen Auftretens alle in Gelächter ausbrachen. Sogar Tom konnte sich ein unterdrücktes Schnauben nicht verkneifen.

Der Blonde sah einfach zu lustig aus.

„Wo bleibt denn Daniel?“, fragte Goyle plötzlich.

„Na, hoffentlich fern“, äußerte Abrax provokant und blickte in den Nebenraum.

„Komm schon, Daring! Egal ob du Ausschlag oder ein hässliches Muttermal hast, im Vergleich zu deinem Gesicht wird es uns gar nicht auffallen“, spottete Abrax laut und Avery quittierte die Beleidigung, indem er ihm das Wasser seines Zahnputzbechers ins Gesicht schütte.

„Was hat Xeny gesagt? Heb dir was von deiner Arroganz für die anderen auf!“, erinnerte er und spülte sich den Mund unter dem Wasserstrahl aus. Dabei wurde er von Abrax allerdings mit dem Kopf voran ins Waschbecken gedrückt und festgehalten. „Nur keine Sorge, mein Ego ist unerschöpflich genauso wie mein Rachedurst!“

Schließlich betrat Daniel den Raum und Abrax hielt für einen Moment inne, sodass Avery seine Kopf unter dem Wasserstrahl wegziehen konnte.

„So“, sagte Daniel ruhig und lehnte sich lässig gegen den Türrahmen „wer hatte meine hässliche Visage schon vermisst?“

Aber dann besah er sich die Szene genauer.

„Ach du meine Fresse, Abrax! Stehst du auf Schaumbäder?“, meinte er und blickte an dem Blondem herunter, der immer noch in rosa Seifenschaum gehüllt war.

„Ja, Daring, da steh ich voll drauf“, meinte Abrax arrogant. „Hast du ein Problem damit?“ sagte er überheblich und stemmte sich in einer eitlen Geste ein Hand in die Hüfte.

Daniels Gesichtszüge entglitten ihm, und plötzlich mussten alle gleichzeitig anfangen zu lachen. Sogar Tom schmunzelte.

Danach fingen sie wieder an, sich mit Seifenschaum und Wasser zu bewerfen, so dass das halbe Bad unter Wasser stand. Tom beteiligte sich nur mäßig. Es war nicht gerade sein Niveau, sich mit Hygieneartikeln zu beschließen, aber er wollte sich auch nicht bewusst abgrenzen.

Also: „Na, Bitte, Hier!“ Und mit diesen Worten leitete er mit den Händen den Wasserstrahl um zu Avery, der nur prustend den Duschkopf fallen ließ.

sssssSSSSsssss

Es war mittlerweile viertel vor zwölf und die Kinder turnten immer noch aufgereggt durch den Raum und räumten ihre Koffer aus.

Daniel kam gerader als Letzter aus dem Bad und hatte ein grün-weiß-gestreiftes Pyjama an. „Ich komme mir vor eine Pfefferminzstange!“, erklärte er und sah an sich herab.

„Na und, ich sehe dafür aus wie der Baum im Walde!“, konterte Avery und gestikulierte zu seinem grasgrünen Schlafanzug.

„Tja Leute, Tom und ich stellen euch alle in den Schatten!“, behauptete Abrax laut, da auf seinem silbernen Schlafanzug ein grünes Schlangenmuster aufgedruckt war, das offensichtlich seinem Geschmack entsprach.

Riddle war als erster fertig gewesen, da er am Wenigsten einzuräumen hatte, gefolgt von Daniel, der immerhin eher angefangen hatte.

Am meisten hatte definitiv Abrax in seinem dunkelgrünen Lederkoffer mitgebracht:

Drei paar Schuhe, sieben paar Roben und mindestens ein Dutzend Hemden füllten nun schon seinen Schrank und Tom wusste nicht wie das ging, aber der Blonde holte immer weiter Habseligkeiten aus seinen Koffer.

„Ernsthaft Crabbe, wozu hast du die Zahnpasta verschwendet?“, wollte Avery jetzt von dem Jungen wissen, der bereits wieder einen Schokoriegel in sich hinein stopfte.

„Ich hab eben Hunger!“, verteidigte sich Crabbe. Tom warf ihm, aus den Gedanken gerissen, einen abschätzigen Blick zu.

„Das ist schon chronisch bei dir, Essen hilft da auch nichts mehr!“, stichelte Avery weiter und grinste schief.

„Was werden wir alle für gute Freunde...“, prophezeite Daniel ironisch und zog ein Buch aus seinem Koffer.

„Oh ja, in einem halben Jahr tragen wir alle Freundschaftskettchen“, säuselte Abrax höhnisch.

„Nur, wenn ich dich mit deinem erwürgen kann“, schnaufte Daniel grinsend.

„Hey!“, der Blonde nahm ein Kissen und pfefferte es Daniel ins Gesicht.

„Pass bloß auf! In ein paar Wochen sind es Flüche anstatt Kissen, also genieß' die Zeit noch!“, behauptete Abrax eitel.

„Juhu, wie sagtest du vorhin? 'Da steh ich voll drauf'“, zitierte der Junge gelangweilt und Avery brach in Gelächter aus.

„Ihr beide seid so goldig“, schniefte er und hielt sich an seiner Bettkante fest.

„Hamster sind goldig, Gryffindors sind goldig. WIR nicht!“, rief Daniel überzeugt und knallte das Kissen, welches bei ihm lag, zu Avery.

In dem Moment öffnete sich die Tür und alle hielten inne, um Xenophon anzuschauen. Mit düsterem Gesichtsausdruck schweifte sein Blick strafend durch die Runde, während seine Finger auf dem Türrahmen trommelten.

„Was habe ich euch gesagt? Das mit den dünnen Wänden war kein Scherz. Ich höre euch bis auf den Gang raus!“, schimpfte er und blickte überlegen auf die Erstklässler, die ihn unsicher anschauten.

„Na, wird's bald? In eure Betten!“, verlangte Xenophon ungeduldig und klatschte in die Hände. Er versuchte ein Grinsen zu unterdrücken, als er sah, wie alle urplötzlich aufgeschreckt umher rannten um in ihre Betten zu kriechen.

Avery knallte Abrax sein Kissen hin, der gerade seinen Koffer von der Matratze hievte. Goyle packte seine Süßigkeiten weg und Tom legte das Schulbuch beiseite, während Daniel unter seine Decke huschte.

Stille legte sich über den Raum.

„Und jetzt kein Mucks mehr oder ich werde WIRKLICH böse. Einmal nicht zu gehorchen liegt in der

Natur Slytherins, aber zweimal hintereinander ist dumm und Slytherins sind niemals dumm, habt ihr mich verstanden, Jungs?“, fragte er in den Raum.

„Ja“, kam es einstimmig zurück.

„Na fein, also schlaft schön“, wünschte Murtry und löschte mit einem Schwenker seines Zauberstabes alle Kerzen. Für einen kurzen Moment wurde alles dunkel und Tom konnte nichts mehr erkennen, solange bis sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten.

Der einzige Hauch von Licht fiel nun als silbern glitzernder Streifen durch das halbverhangene Fenster.

Er sah, wie Daniel auf dem Bauch lag.

Crabbe und Goyle lagen ausgestreckt, als wären sie vom Dach gefallen, während Abrax wie ein Porzellanpuppe in seinem Bett saß.

Avery kicherte leise.

„PSST!“, zischte Malfoy streng.

„Ich .. ich frag mich nur“, lachte Avery, „wie wollen wir eigentlich das Bad sauber bekommen, bevor Xeny uns in die Finger kriegt?“, warf er in den Raum und Abrax richtete sich fluchend auf, da er nicht im Entferntesten verstehen konnte, was daran lustig sein sollte.

„Machen das nicht die Hauselfen?“, erinnerte Tom ungewohnt zaghaft.

„Woher weißt DU denn davon?“, schoss Abrax sofort zurück

„ICH habe zufälliger Weise „Geschichte Hogwarts gelesen“, teilte Tom sachlich mit und hob wie zum Beweis seiner Worte ein Buch auf dem Nachttisch hoch.

„Ja, ich glaube, mein Vater hat etwas Ähnliches erwähnt“, erinnerte Avery sich nachdenklich. "Also nichts tun und auf den Greif warten?“, fragte er schließlich in die Runde.

„Klar, im Ernstfall können wir immer noch sagen, wir waren es nicht“, bemerkte Abrax zynisch.

„Wir können aber auch sagen, DU warst es“, meldete sich Daniel zu Wort.

„Ich habe eine bessere Idee“, berichtete Tom verschlagen und die andren lauschten ihm gespannt, als er seine Idee vortrug.

Helles Kinderlachen ertönte und Tom grinste zufrieden.

„Das ist genial“, kommentierte Daniel anerkennend.

„Nicht schlecht“, musste auch Abrax widerwillig eingestehen.

Ein Klopfen an der Tür. „Ihr schlaft mir zu laut!“, drang Murtrys Stimme zu ihnen durch und auf einmal herrschte wirklich absolute Ruhe.

Tom drehte sich auf seinem Bett um und kuschelte sich in flauschige Decke. Das Bett war viel größer und weicher als das im Waisenhaus und die Decke roch so frisch, nach irgendeiner Blume. Während er unbewusst versuchte, sich an den Namen zu erinnern, fielen ihm schließlich die Augen zu.

Tom fühlte sich das erste Mal, als wäre er wenigstens ansatzweise zu Hause.

sssssSSSSsssss

Ich hoffe es hat euch gefallen? :)

Ein kleines Review von euch würde mich wirklich freune .. und zum Weiterschreiben Motivieren ;D

ganz liebe Grüße

SweetyTweety <33

Der Unterricht beginnt

He erstmal DANKE für das eine Review!

Hat mich sehr gefreut! :)

Ich hoffe den anderen gefällt es auch noch,
hier auf jedne Fall viel Spaß mit dem nächsten cap.

ssssSSSSSsssss

2. Der Unterricht beginnt

Tom war als erster wach und ging ins Badezimmer, um sich fertig zu machen, während die anderen seelig weiter träumten. Trotz seines kurzen Schlafes, fühlte sich der Junge pudelwohl und er genoss es, einmal wieder ganz für sich allein zu sein.

Sein Schritte hallten durch den großen Raum, der durch die Morgensonne von dem kleinem Fenstern unter Decke beleuchtet wurde.

Tom legte den Kopf leicht schief, als er sah das seine Zahnbürste in einem Becher mit dem Slytherinwappen steckte, den es gestern garantiert noch nicht gegeben hatte.

Tom kam nicht umher diese Schule jetzt schon zu mögen, mit all ihren Geheimnissen. Er „liebte“ sie nahezu, auch wenn er davon überzeugt gewesen war, dass er dieses Gefühl niemals jemanden gegenüber empfinden könnte. Aber Hogwarts war ja kein Mensch, es war viel mehr als das, viel mächtiger.

Tom putzte sich die Zähne und kämmte sich sein brünettes Haare, jeder der Slytherin Jungen hatte eine Schublade, wo sein Name in grüner geschwungener Handschrift darauf prangte. Drin lagen ein Bademantel, zwei Weiße Handtücher und ein Kamm.

Tom entschied sich zu duschen, während eine Wand weiter die fünf Kinder friedlich schlummerten. eher uninteressant

Die Zeiger gingen auf sieben zu, als Tom fertig war und er wieder in den Schlafraum trat. Ein Blick auf die Uhr, eigentlich war es nicht Riddles Art, aber er war neu und es wäre unklug gewesen, es sich so früh mit seinen Zimmergefährten zu verscherzen.

Also ging Tom auf Daniel zu und schüttelte ihn leicht an der Schulter.

Der Junge verzog leidend das Gesicht und zog die Deck über seinen Kopf, sodass nur noch die Spitzen seiner verstrubbelten Haare hervor lugten.

Tom stöhnte entnervt und ging auf das Bett von Avery zu. „Ausstehen! Es ist kurz vor neun!“ , rief er mit kraftvoller Stimme.

„W-WAS“; panisch fuhr Avery hoch und tastet panisch nach der Armbanduhr auf seinem Nachtsch.

„Ich bring dich um, Riddle!“, fauchte er voller düstere Überzeugung und ließ sich müde zurück in sein Bett sacken.

„Was denn los“, nuscelte Abrax mehr zu seiner Decke als in den Raum.

„Gut, es ist erst sieben, aber es gibt nur bis halb acht Frühstück, also würde ich mich an eurer Stelle beeilen“, erklärte Tom ungerührt und zu seiner Überraschung, wirkte diese Argument am besten bei Grabe und Goyle. Sie schleppten sich als erstes ins Bad um sich fertig zu machen.

Tom zog sich seine Schuluniform an, während sich Abrax leise fluchend aufrichtete und nach seinen Socken suchte, die er wohl in der Nacht verloren hatte.

„Ich schwöre euch, heute geh ich um 8 ins Bett!“, verkündete Avery aufrichtig und rieb sich die verquollenen Augen.

Daniel zeigte immer noch kein Lebenszeichen, während Tom am liebsten schon in die Große Halle gelaufen wäre.

Auf einmal klopfte es kraftvoll an die Tür, doch ohne auf eine Antwort zu warten, wurde sie auch schon aufgerissen.

Xenophon stand gut gelaunt in seiner Schuluniform im Türrahmen, seine sorgfältig gekämmten Haare kräuselt sich am Ende in ein paar Locken.

Das Lächeln des Vertrauensschülers erstarb allerdings augenblicklich und wurde zu einem strengen Ausdruck, als er sah, dass die Hälfte der Kinder noch im Schlafanzug auf ihren Betten saßen.

„Wann, habe ich gesagt, ist das Frühstück vorbei“, fragt er ermüdet und verschränkte abweisend die Arme vor der Brust.

„Halb acht“, beantwortete Avery etwas kleinlaut.

„Richtig, und wenn du das weißt frage ich mich ehrlich gesagt, warum du eine viertel Stunde vor her noch im Bett liegst!“, brüllte Xenophon am Ende den Jungen an, der nun seinen Kopf gesenkt hatte.

„Eigentlich dachte ich, ich bin der Letzte! Aber auch nur, weil ich heute früh noch in Slughorns Büro war“, berichtete er mit anschwellender Stimme. Murtry fuhr sich mit der Hand übers Gesicht, als wägte er ab was er nun tun solle.

„Jetzt hört mir mal gut zu!“, sagte er gefährlich leise und alle hielten die Luft an. „Ihr werdet ALLE halb acht in der großen Halle sitzen, vollkommen egal wie ihr das anstellt, aber ihr seid da, habe ich mich klar ausgedrückt?“, erkundigte sich Murtry angespannt.

„Ja, Sir“, schluckte Abrax trocken und huschte in nächsten Moment auch schon in Begleitung von Avery ins Bad.

Ein Schnarchen war aus der hinteren Ecke des Zimmer zu hören und Xenophons Hände verkrampften sich, so dass seine Knöchel weiß hervor traten. Tom hatte spöttisch die Augenbrauen erhoben.

Mit einem Wisch seines Zauberstabes flog die Decke weg.

Verschlafen und irritiert sah Daniel sich um und blinzelte ein paar mal, als der Ältere plötzlich mit genervten Gesichtsausdruck vor ihm stand.

„Durnig! Wach auf und mach das du deinen Hintern in die große Halle schwingst oder ich ziehe dich im Schlafanzug dahin! Wenn ich zu spät komme fällt das auf mich zurück und somit auf unser ganzes Haus. Glaubt mir, ihr wollte nicht erleben wie wütend ein waschechter Slytherin werden kann!“, schrie er den Junge an der nur irritiert zu ihm auf blinzelte.

„Haben wir Schule“, fragte er noch immer vom Schlaf benebelt.

Tom schüttelte kaum merklich den Kopf über soviel Dummheit.

„Nein, Durning, der Zirkus zieht weiter, also pack dein Clownskostüm ein. NATÜRLICH habe wir heute Schule!“, blaffte Xenophon den Jungen an.

Dann machte er kehrt und stampfte entschieden auf die Tür zu. Daniel war beschäftigt seine Robe zusammenzusuchen, auch wenn er lieber weiterschlafen hätte.

„Tom, du sorgst dafür das sie das hinbekommen, ja?“, Xenophon sprach so leise das nur der Brünette ihn hören konnte. „Ich denke du hast den erforderlichen ... Charakter um sie zu überreden. Ich merke sowas..“, bemerkte er verschlagen, auf die Fragen die dem Jüngeren in die Augen getreten waren, den Rest seiner Mimik hatte er erstaunlich gut im Griff.

Mit diesen verschwörerischen Worten, ging er aus der Tür und Tom blieb allein zurück. Toms Respekt vor Xenophon war erneut gestiegen, er fand es beeindruckend, wie er sich Gehör verschaffte und mit welchem Ehrgeiz er um die Erhaltung des guten Rufes seines Hauses kämpfte.

Zugegeben, Tom würde als Vertrauensschüler wohl gelegentlich anders agieren als Murtry, aber im Großen und Ganzen gefiel er dem jungen Riddle, nicht zuletzt weil er seine Macht spürte.

Bei Xenophon erkannte man problemlos, dass er das ‚V‘ und sein Wappen auf seiner Brust trug wie eine Krone, Slytherin war sein Schiff und alle saßen in einem Boot. Wenn sie kenterten, sterben alle ...

Während Tom diesem Gedanken nachging, wuselte auf einmal wieder Avery in den Raum. Er schnappte sich die grüne Krawatte, die über seiner Bettkante hing und knotete sich um den Hals.

Goyle hüpfte als Nächster in den Raum und versuchte sich dabei verzweifelt seinen Schuhe anzuziehen ohne das Gleichgewicht vollends zu verlieren.

„Jetzt lass deinen dummen Scheitel wie er ist und komm hier her, Malfoy!“ donnerte Avery in das Nebenzimmer und bückte sich um seine schwarzen Schuhe zuzubinden.

„Halt die Luft an, ich komm ja schon!“, rief Abrax und sein weißes Gesicht wirkte durch den Stress leicht gerötet.

Tom warf einen Blick auf den Wecker von Abrax Nachttisch.

„Acht vor halb acht! Wir müssen los!“, rief er in die Runde. „Goyle, du hast Zahnpasta am Mund! Crabbe, mach dir die Krawatte unterwegs um und Daniel, komm endlich! Sofort!“, kommandierte er in die Runde.

Ein undefinierbaren Genuschel aus dem Nebenraum, dann das Gurgeln von ausspuckenden Wassers. „Ich saget ich brauch noch ein wenig!“, wendete Daniel ein und steckte hektisch seinen ungekämmten Kopf aus dem Bad.

„Dann musst du eben gleichzeitig rennen und dich kämmen, wenn wir zu spät kommen ist eine schlechte Frisur dein kleinstes Problem!“, warnte Riddle energisch. Daniel sah ihn einen Moment trotzig an, dann schnaufte er aber, schlüpfte in seine Schuhe und ging mit einem Kamm in der Hand auf die Gruppe zu.

Tom öffnete die Tür und fühlte sich, wie ein Anführer, als er voranschritt und die anderen durch das Schloss leitete.

Sie hatten auf ihn gehört, resümierte Tom im stillen.

Der Brünette fühlte in dem Moment eine merkwürdige Befriedigung. Er hatte Macht.

ssssSSSSSSsssss

Sie rannten durch das Schloss und allein Tom und Avery schienen auch nur ansatzweise die Orientierung zu haben.

Tom war oft genug alleine durch die Wälder gezogen, um daran geübt zu sein, sich Wege einzuprägen.

Schließlich kamen sie vor der großen Halle an. Die Tür stand offen und war nicht minder voll als am Vortag. Unmittelbar vor dem Eintreten hielten sie inne und atmeten kurz durch, um sich zu sammeln. Fahrig strichen sie sich die Uniformen glatt und richtete ihr Haar.

Tom hingegen setzte nur seine übliche gefühlskalte Maske auf.

Er war der Erste, der die Große Halle betrat und schaffte es die Hunderten von Blicken, die nun unverhohlen auf ihnen ruhten, mit bemerkenswerter Gleichgültigkeit zu ignorieren.

So stolzierten die Gruppe auf den Slytherintisch zu und setzten sich an eine große Lücke, die wohl eigens

für sie frei gehalten worden war. Xenophon, Cassandra und die weiblichen Erstklässler, saßen umher und waren allesamt fertig mit essen.

Goyle, Crabbe und Abrax, saßen Avery, Daniel und Tom gegenüber.

Alle schielten gespannt zu dem Vertrauensschüler und wartet auf sein Urteil. Es war eins vor halb.

Hörbar atmete Xenophon tief ein und aus. „Macht das nie wieder!“, schnaufte er streng und entspannte sich darauf hin sichtlich.

„Meine Mädchen waren pünktlicher da! Merk dir das Xeny!“, äußerte Cassandra selbstgefällig und zog gewinnend eine Augenbraue hoch.

„Warte ab, bis sich die kleinen Prinzessinnen schminken, dann sprechen wir weiter!“, konterte der Gleichaltrige knapp, dann wandte er sich wieder an die Jungen.

„Seit froh, dass ihr nicht die Letzten wart! Wir mussten alle warten, da die Lehrer die Stundenpläne erst austeilten werden, wenn alle Schüler anwesend sind.“, erklärte er an die kleine Sechsergruppe gewandt, die jetzt mit Essen begonnen hatte.

„Wenn auch auf etwas Verlass ist, dann auf die Dummheit von Huffelpuff“, spottete Cassandra und grinste herablassend.

„Deren Erstklässler sind immer noch nicht da, nicht ein Einziger!“, betonte sie „Ich hab mitbekommen, wie Marvin panisch durchs Schloss gerannt ist, da es die Kleinen geschafft haben, sich zu verlaufen.“, teilte sie mit ohne sich die Mühe zu machen ihre Belustigung darüber zu verbergen.

„Trotzdem, stellt euch das nächste mal einen Wecker. Ihr könntet euch nicht bis zur siebten Klasse auf Riddles innere Uhr verlassen, klar?“, ordnete Xenophon an.

Sie nickten und Tom biss vornehm von seinem Marmeladen Toast, während Crabbe und Goyle ihre Cornflakes aßen, als hätte man sie tagelang hungern lassen, (was Tom nur mit einem verächtlichem Zucken seines Mundwinkels quittierte.)

Tom beobachtete aus den Augenwinkel Xenophon, dem das Geschmatzte offensichtlich nahezu körperliche Schmerzen bereitete und er fragte sich, wie lange der Slytherin diese Tischmanieren wohl noch tolerieren würde.

Mit verkrampften Gesichtsausdruck beugte er sich schließlich zu den zwei Jungen runter die neben ihm saßen und flüsterte düster: „Wenn ihr euch wie Tiere benehmt, bringe ich euch zu Professor Ogg, unseren Wildhüter.“

Ertappt hielten die zwei inne und drehten ihre Köpfe fast zeitgleich zu dem Älteren um.

„Seht euch doch mal an“, verlangte er und schüttelte tadelnd den Kopf angesichts ihrer Milchbärte. „Und ... Crabbe!“, schockiert zischte Murtry den Namen, „was hast du denn um deinen Hals? Das ist eine Krawatte und kein Schnürsenkel, die knotete man nicht, die bindet man!“

Der Angesprochene richtete ein wenig beschämt den Blick auf seine silbergrüngestreifte Krawatte, die er während des Rennens lieblos zusammengeknotet hatte. Etwas unbeholfen fummelte er nun daran herum. Xen seufzte auf.

„Komm her“, forderte er entschieden und machte sich nun selbst an dem Hals des Jüngeren zu schaffen. „Ich zeige dir jetzt genau einmal wie das geht, also sag deinen drei Gehirnzellen, das sie gut aufpassen sollen!“, knurrte er barsch.

Crabbe hatte den Kopf gesenkt und die Augen zusammengekniffen, als wolle er seine Tränen zurückhalten. Tom verachtete ihn innerlich für diese Schwäche.

Kurz drauf merkte der Brünnette, der neben Cassandra saß, wie diese mit dem Fuß Murtry antippte.

Er sah zu dem Mädchen auf, das mit dem Kopf auffordernd zu dem Gesicht von Crabbe gestikuliert. Xen kniff ungnädig die Lippen zusammen.

„Also ich kann mich noch gut an einen Jungen erinnern, der seine Krawatte am zweiten Tag verbrannt hatte, nur weil er nicht wusste, wie er sie umbinden sollte“, erinnerte sich Cassandra laut und sah vielsagend zu dem Sechstklässler.

Xenophons Blick taxierte sie für einen kurzen Moment voller Zorn. Tom glaubte schon, dass er seine Mitschülerin anschreien würde, da sie ihn so unverfroren bloßgestellt hatte, aber seine Stimme war absolut beherrscht.

„Wenn ich den Jungen fertig machen wollte, würde ich das tun. Das eben habe ich gesagt, weil ich ihm etwas beibringen will. Die raue Schale der Slytherin, die manche Außenstehende vielleicht als Kälte interpretieren, ist in Wirklichkeit wahre innere Stärke, die bis nach außen dringt. Aber diese Stärke kommt nicht von alleine, die muss man erlernen. Dabei will ich ihm helfen“, sagte Xenophon erhaben und zog den Knoten hoch um die zwei losen Enden ordentlich übereinander zu schlagen.

Tom hatte ein Leuchten in den Augen bekommen. Er fühlte sich verstanden gefühlt von den Worten des Brünnetten und er fühlte einmal mehr die Gewissheit, dass er genau hier hin gehörte.

„Und jetzt iss“, bestimmte Xen wieder neutral und drückte Crabbe kurz aufmunternd seine Hand auf die Schulter „Irgendwann wird nämlich auch der Trottel von Marvin das Schloss durchkämmt haben“, bemerkte der Brünnette und Crabbe lächelte schwach.

Xenophon nickte zufrieden und Crabbe aß nun wesentlich langsamer und kultivierter zu Ende.

ssssSSSSSSsssss

Tatsächlich dauerte es noch eine geschlagene viertel Stunde, bis ein großer blonder Junge durch den Eingang trat, um genau zu sein, lugte er zuerst nur in die große Halle. Alle Augenpaare waren direkt auf ihn gerichtet und man sah ihm an, dass ihm nichts mehr widerstrebt, als jetzt einzutreten.

Mit gesenktem Kopf trat der Junge ein. Tom bemerkte, dass er eine gelbe Krawatte trug ebenso wie ein silbernes V auf der Brust.

„Ladies and Gentleman, Donovan Marvin, Vertrauensschüler der Huffelpuffs und wandelndes Klischee für die Tollpatschigkeit in einem“, flüsterte ein schwarzhaarige Slytherin zu den Erstklässlern.

„Ein wenig lang für eine Ankündigung, meinst du nicht?“, warf Xenophon ein ohne den Blick von dem Huffelpuff zu wenden.

Sein nervöser Blick fuhr suchend den Lehrertisch entlang und blieb an einer etwas rundlichen Frau mit kurzen schwarzen Locken hängen.

Sie schüttelte nur tadelnd den Kopf und auch ihre Wangen waren leicht gerötet, Tom konnte nicht genau erahnen, ob nun aus Wut oder Scham.

Schließlich setzten sich die neugekommene Gruppe an ihren Haustisch.

„Also, wenn ich Professor Hoxi wäre, würde ich ihnen das Frühstück streichen und dieser Null, Marvin, gleich mit!“, knurrte Xenophon düster „Ich meine, Vorurteile hin oder her, Huffelpuffs haben nun mal einen schlechten Orientierungssinn! Es ist einfach unverantwortlich, dass Marvin sie allein hat losziehen lassen!“, beschwerte sich der Vertrauensschüler.

Ein paar ältere Schüler nickten zustimmend und Tom konnte in den Gesichtern lesen, wie viele den Brünnetten bewunderten.

Tom war auch fasziniert. Auf seine Weise...

ssssSSSSSSsssss

Ein Mann mit strohblonden Haaren kam den Gang entlang und verteilte Zettel.

Bei den älteren Schülern brauchte er meist länger, da er mit ihnen noch einige Dinge zu diskutieren hatte.

„Das ist Slughorn, unser Hauslehrer, wie ich euch gestern erklärt habe. Wer mit ihm gut Freund ist, hat schon ein Bein im Ministerium.“, erklärte Xenophon verschlagen und grinste den korpulenten Mann mit dem üppigen Schnauzbart entgegen.

„Ah, Mr. Murtry. Wir haben uns heute schon gesehen. Ich hoffe mit den Erstklässlern lief alles reibungslos?“, fragte der Mann freundlich und blickte munter auf die Jüngerer.

„Ja, Professor. Waschechte Slytherins haben wir hier bekommen“, verkündete er zufrieden und grinste breit.

„Wunderbar, Wunderbar“, erwiderte Slughorn und wühlte nun in seinen Unterlagen.

„Ihr letztes Zeugnis war wirklich beeindruckend. Mit einem ‚O‘ in Zauberkunst, Astronomie, Verteidigung gegen die dunklen Künste und selbstredend Zaubersprüche, haben sie sich durchaus bewehrt. Lediglich in Verwandlungen ist ihnen Miss Hunter noch eine Nasenlänge voraus, nicht wahr“, fragte er und schenkte dem Mädchen einen anerkennenden Blick.

„Aber natürlich können sie mit einem ‚E‘ auch dieses Fach weiterbelegen“, fügte der Lehrer schnell hinzu und reichte dem Jungen seinen Stundenplan.

„Ah, die Erstklässler. Es freut mich euch in meinem Haus begrüßen zu dürfen, ich bin Horace Slughorn, aber den formellen Teil werden mir meine Vertrauensschüler gewiss ganz vorbildlich abgenommen haben. Nun dann kann ich ihnen nur viel Spaß und Erfolg für ihre erste Stunde wünschen“, endete er und ließ jedem der Jungen und Mädchen eine weißes Platt Pergament entgegen schweben.

Xenophon linzte bei Crabbe auf den Plan. „Ah insgesamt nicht übel, ihr habt gleich einen Block Pflege Magischer Geschöpfe und danach Verwandlungen, das unterrichtet Dumbledore, den ihr von gestern kennt, am Nachmittag dann ... oh .. Zaubereigeschichte“, meinte er verzog mitleidig seinen Mund.

„Ist das schlimm?“, fragte Avery sofort.

Einer der anderen Schüler drehte sich um. „Überhaupt nicht, vorausgesetzt ihr habt ein bequemes Kissen mit“, lachte er.

Ein paar Schüler in seiner Umkreis schmunzelten wissend.

„Klar, Silver, setzt ihn nur solche Flausen in den Kopf! Im Unterricht wird nicht geschlafen auch nicht bei Binns“, informierte Xen überzeugt.

„Komm schon Murtry! Fehlt nur noch, dass der Typ irgendwann selbst von seinem Gerede einschläft“, konterte der andere und die Erstklässler brachen in Gelächter aus, während Tom ungerührt Xenophon beobachtete, dem diese Art von Humor offensichtlich nicht amüsierte.

„Wieso hast du es dann gewählt, wenn du das Fach so furchtbar findest?“, stellte Xen entnervt die Gegenfrage.

„Ist doch klar, ich brauch meinen Schönheitsschlaf!“, schoss der andere arrogant zurück.

„Wenn ich mir dein Gesicht so angucke, kann ich deiner Aussage nicht widersprechen, Sil“, entgegnete Xenophon gehässig.

Silvers Miene verhärtet sich für einen Moment.

„Reg dich ab Xen, Binns bekommt eh nichts mit, es besteht also keinerlei Gefahr für deinen geliebten Hauspokal“, erklärte der andere süffisant und stand betont lässig auf.

„Kommst du mit in den Astronomieturm?“, fragte er ohne ein Anzeichen auf seine Stimmung erkennen zu lassen.

„Geht ruhig, ich komm gleich nach“, lehnte Xen ab und sah zu wie drei Sechstklässler aus der Halle

schlenderten, Xenophons stechenden Blick im Nacken.

„Lasst euch von dem bloß nicht beeindrucken. Er ist ein Angeber. Ein ziemlich guter Quidditchspieler, aber ansonsten mehr Fassade als alles andere“, flüsterte der Vertrauensschüler zu den Erstklässlern.

„Nun ich würde sagen, es wird Zeit für eure erste Stunde, Cassandra?“, wandte er sich an das Mädchen.

„Keine Sorge, ich hab jetzt eine Freistunde vor Kräuterkunde. Ich bring sie hin“, entschied sie und rollte ihren Stundenplan zusammen.

„Gut, ihr geht gleich mit ihr mit, bei Professor Ogg müsst ihr am Anfang eh nichts schreiben. Ich wette, er zeigt euch irgendwelche Tiere, die er sich in den Sommerferien angeschafft hat..“, Tom registrierte die Verachtung in seiner Stimme.

„Vor eurer zweiten Stunde, kommt ihr in den Slytherinraum, wir sind keine Huffelpuffs, die euch hilflos durch die Gänge schicken.“, ordnete Xen weiterhin an.

„Oder Gryffindors. Fuller hat seine Schützlinge letztes Jahr mit den Worten entlassen: „Ein echter Gryffindor wird sich schon zu helfen wissen“, zitierte Cassandra abwertend.

„Ich würde euch nicht dazu raten, das Schloss auf eigene Faust zu erkunden, zumindest nicht in den ersten Tagen, wo ihr euch hier noch nicht auskennt. Es haben sich schon ganz andere in den verworrenen Gängen verlaufen und wurden erst Stunden oder Tage später gefunden. Und geht nicht alleine los“, dabei warf er Tom einen vielsagenden Blick zu. „Es ist mein voller Ernst, ich kann euch nicht helfen, wenn ihr irgendwo heulend in den verwickelten Südflügel des fünften Stocks festsitzt.“, warnte er nachdrücklich.

„Erzählst du ihnen gerade von den Geheimgängen?“, erkundigte sich Luxton, der mit einem blondgelockten Jungen am Tisch vorbei ging.

„Was denn für Geheimgänge?“, fragte Daniel sofort und in seiner Stimme hörte man die pure Neugierde. Murtry versuchte Luxton anscheinend mit seinem finsternen Blick zu erdolchen.

„Ohps .. da hab ich wohl zu viel verraten“, äußerte der Zweitklässler peinlich berührt, obwohl seine Augen schadenfroh funkelten.

„Heißt das, es gibt hier im Schloss Geheimgänge, so was wie Falltüren oder versteckete Portale?“, rätselte nun auch Avery laut und wippte kaum merklich auf seinem Platz auf und ab.

„Ja gibt es, aber Erstklässler brauchen die noch nicht zu kennen. Einige sind zwar recht nützlich, aber legt es nicht drauf an, denn Hogwarts birgt vielerlei Gefahren. Vielleicht zeig ich euch bei Gelegenheit mal einen.“, wehrte Xenophon entschieden ab.

„Gefahren? Sei doch nicht immer so negativ“, protestierte Luxton verschlagen „Weißt du noch, der Tunnel den Rockwood letztes Jahr entdeckt hat? Er soll angeblich bis in den Honigtopf geführt haben!“

„Den Süßigkeitenladen?“, fragte Goyle sofort und Tom fragte sich, wie man nur so dumm sein konnte auch noch auf diese billige Taktik anzuspringen. Der Zweitklässler feixte selbstzufrieden bis über beide Ohren, aber die anderen Erstklässler schienen, nicht bewusst zu sein welches Ziel er verfolgte.

„Luxton es reicht! Halt die Klappe!“, fauchte Murtry laut und tatsächlich verstummte der Blonde schlagartig und warf ihm nur einen finsternen Blick zu, der allerdings nicht mit dem des Sechstklässlers zu vergleichen war.

„Wie wär's wenn du langsam in den Unterricht gehst, Corbin?“, mischte sich nun auch Cassandra ein.

„Ich habe eine Freistunde“, erklärte der anderen höhnisch.

„Dann geh doch in dein Zimmer und räum den Saustall weg, den ihr in den letzten zwölf Stunden dort fabriziert habt oder fang am besten schon mal an zu lernen, ansonsten sehe schwarz für deine Vertretung ins nächstes Schuljahr. Es ist mir ehrlich immer noch ein Rätsel, wie du dich durch die letzten Prüfungen schlängeln konntest“, zischte Murtry gefährlich.

Auf Luxton Wangen zeichneten sich zwei rote Flecke ab. „Mein Zimmer und mein Notendurchschnitt

haben dich nicht zu interessieren. Ich bin kein kleiner Erstklässler mehr!“, erwiderte Corbin trotzig.

Xenophon sprang von seinem Platz hoch und Luxtons selbstgefälliges Grinsen kam ins Wanken, als der Ältere unmittelbar vor ihm stand.

„Als Vertrauensschüler geht mich alles an, was Slytherin betrifft, zu dem, wohlbemerkt leider, auch deine mickrige Erscheinung gehört“, Xens Stimme war leise und bedrohlich, „und jetzt geh mir aus den Augen!“, befahl er und deutet auf die Tür.

Corbin rang sichtlich nach Worten und kaute unentschlossen auf seiner Unterlippe, doch dann drehte er sich abrupt um und stapfte mit seinem Freund aus dem Raum.

Ruckartig wandte sich der Vertrauensschüler wieder zu dem Tisch um und alle Erstklässler wendeten reflexartig ihren Blick ab.

Sie waren mittlerweile die Letzten an ihrem Haustisch.

Murtry rieb sich die Nasenflügel. „Das Jahr geht ja gut los“, bemerkte er ironisch und schnappte sich seinen Stundeplan. „Ich muss jetzt zu Astronomie, Cassandra bring sie bitte zu Ogg und wir müssen uns unbedingt was einfallen lassen um dieser Großklappe Luxton das Maul zu stopfen“, erläuterte er müde und die Brünette grinste ihm nur belustigt entgegen.

„Ich wünsch euch viel Erfolg und handelt eurem Stand entsprechend. Denkt an die Ehre der Slytherins und –,“

„Jetzt hau endlich ab!“, schnitt im Cassandra energisch das Wort ab und schüttelte lächelnd den Kopf, nach dem sich der andere rückwärtsgehend immer weiter entfernte. Mit einem letzten Zwinkern verschwand der Brünette aus der Halle.

„So“, die Sechstklässlerin stand auf, „dann wollen wir mal, oder?“

ssssSSSSSSsssss

Als Tom geglaubt hatte, das Schloss sei riesig, hatte er noch nicht die Ländereien gesehen. Sie schienen sich endlos gen Horizont zu erstrecken.

„Irgendwo dort hinten liegt Hogsmead, wenn ihr in der dritten Klasse seit könnt ihr auch dahin. Es ist eine der wenigen Städte, wo nur Zauberer und Hexen leben“, erläuterte sie und ging zielstrebig den Trampelpfad entlang.

„Das ist das Gewächshaus, hier werdet ihr Kräuterkunde haben, bei Madam Hoxie, die Hauslehrerin von Huffelpuff. Dahinten...“, meinte das Mädchen und deutete mit der Hand auf eine dunkelgrüne Masse, Bäume so hoch wie die Häuser Londons, „...das ist der verbotene Wald, absolute Tabuzone für alle, denen etwas an ihrem Leben liegt!“, erklärte sie warnend.

Tom konnte von hier den schwarzen See erblicken. In der morgendlichen Herbstsonne, sah er wirklich schön aus und die hellen Strahlen dunkelten wie Diamanten, ein wenig wie das Meer an den Klippen wo er so gerne saß.

„Der Honigtopf ist doch in Hogsmead?“, erkundigte sich Avery betont beiläufig.

„Ja, das ist er“, bestätigte Cassandra knapp und musterte ihn skeptisch mit ihren braunen Augen.

Avery nickte unschuldig und verschlang die Arme hinter dem Rücken, bevor er nach einer Pause vorsichtig das Thema wieder aufnahm: „Der Geheimgang von den Luxton erzählt hat ..“

„Luxton ist ein Trottel!“, wehrte Cassandra entscheiden ab und sah kurz zu dem Jungen runter. „Der einzige Grund, warum er euch von den Geheimgängen erzählt hat, ist das er hofft, dass ihr so dumm seit und nach ihnen sucht. Er will das ihr euch Ärger einhandeln, der somit auf uns, die Vertrauensschüler, und

schließlich das gesamte Haus zurückfällt“, Tom erinnerte sie in dem Moment enorm an Xenophon.

„Wenn ich wüsste wo dieser ominöse Tunnel ist, würde ich es euch definitiv nicht verraten und ich hoffe, dass keiner hier so naiv ist und sich auf die Suche nach ihm begibt!“ , beendete Cassandra bedeutungsvoll und alle ließen entmutigt die Schultern sacken.

„Cassandra? Schau mal sind das nicht auch Erstklässler?“, bemerkte June und deutet mit der Hand auf zwei Mädchen die sich durch das Gras schlugen und anscheinend Richtung Wald wollten.

„Man sollte Felton vom Astronomieturm schmeißen“, murmelte die Brünnette halblaut und nahm Kurs auf das Duo.

„Was macht ihr da!“, rief Cassrandra von Weiten und die zwei Kinder drehten sich überrascht um .

Zuerst waren beide augenscheinlich froh auf andere Schüler gestoßen zu sein, aber dann tauschten die Zwei eher beklommene Blicke aus.

Die Rothaarige öffnete schließlich ihren Mund. „Wir suchen .. Professor Ogg“, erklärte sie überraschend selbstbewusst.

„Dort wo ihr hinlauft, werdet ihr ihn nicht finden, folgt mir“, wies Cassandra sie an.

Das Mädchen, das gesprochen hatte, wollte auf sie zugehen, aber die andre hielt sie zurück. „Oswin hat gesagt, wir sollen keine Hilfe annehmen. Schon gar nicht von Slytherins“, flüsterte sie unsicher und nickte mit den Kopf Richtung Cassandra die ihre grün-silberne Krawatte trug.

„Kommt her! Oder ich ziehe eurem Haus Punkte ab. Ich bin Vertrauensschülerin!“, kommandierte die Sechstklässlerin unvermittelt und die Mädchen nickten schließlich wenig begeistert. In gebührenden Abstand folgten sie ihnen, bis zu einer kleine Lichtung.

Tom fand es sah aus wie eine Pferdekoppel, an das ein kleines Haus angrenzte, nicht viel größer wie eine Scheune.

„AH, miss Hunter! Schön Sie zu sehen und da sind auch endlich die Slytherins!“, stellte er fest, als er auf die Schar von Kindern blickte.

Zwei Jungen mit rotgoldener Krawatte saßen schon auf dem Zaun und schenkten ihnen abwertende Blicke.

„Die zwei Herrn hier habe ich bereits auf dem Weg aufgegabelt, sie schienen sich im Gewächshaus verlaufen zu haben!“, lachte der Professor, so dass sein rabenschwarzer Bart bebte.

„Guten Morgen, Sir. Ich wünsche ihnen eine angenehme Stunde“, sie drehte sich um, „und euch auch!“

Damit verschwand sie und die beiden Gryfindors hatten es eilig zu den Jungen ihres Hauses zu flitzen.

„Ihr habt euch helfen lassen“, äußerte der eine anklagend.

„Ihr seit doch auch nur wegen Professor Ogg hier!“, schoss die Rothaarige zurück.

„Kinder! Nur keinen Streit. Wir wollen doch keinen Ärger bevor mein Unterricht überhaupt anfangen hat“ ,meinet der Wildhüter versöhnlich.

Tom musterte den älteren Mann genau. Er hatte viele Falten und eine Narbe zog sich über sein schmales Gesicht, das von schwarzen Haar umrandet wurde, wobei man deutlich einen leichten Graustich feststellen konnte.

ssssSSSSsssss

Sie warteten eine geschlagene halbe Stunde bis auch die letzten Gryffindors über die Wiese stolperten. Oggs gute Laune hatte sich bis dahin längst verflüchtigt.

„Nicht zu fassen, das ihr es auch endlich geschafft habt!“, verkündete er sarkastisch „Ich wage es kaum laut auszusprechen, aber wie es scheint, ist Gryffindor nun endlich vollzählig!“, erklärte der Mann mit einem kräftigen Schwung Ironie.

Von den Slytherins kam verhaltenes Gelächter und Ogg eröffnete nun offiziell seinen Unterricht.

Er hielt ihnen eine Rede über die Geschöpfe, die sie in den nächsten sieben Jahren behandeln würden, vorausgesetzt, sie würden dieses Fach für ihre UTZ-Prüfung wählen.

Tom hörte interessiert zu. Es war sein erster Kontakt mit dem magischen Schulstoff und auch wenn Tiere keine primäre Leideschafft von ihm waren, lösten Wörter wie Einhörner, Thestralen, Grindelohs, wenigstens eine geringfügige Faszination bei ihm auf ihn aus.

Zum Schluss stellte der Professor ihnen „Karlos“, einen Kniesel vor. Tom fand es sah aus wie eine Katze und als krönenden Abschluss präsentierte der Lehrer einen winzigen Vogel, der problemlos in die Hand des Wildhüters passte.

Sein Gefieder schimmerte orange und er hatte die Proportionen einer Kaugummikugel. Tom fand ihn unspektakulär und es viel ihm zunehmend schwerer sein Desinteresse zu verbergen.

Nachdem die meisten das kleine Wesen entweder mit süß betitelt oder abschätzend gemustert hatten, waren doch ausnahmslos alle überrascht, als das kleine Tier einen Heuballen hochhob, der um das vielfache so größer war wie er selbst.

Da man das aber gewiss auch mit Magie erledigen könnte, war Tom immer noch nicht begeistert und ließ seinen Blick lieber unbemerkt über die Gesichter seiner Mitschüler wandern um ihre Emotionen zu deuten. Anastasia schien ehrlich interessiert.

Ogg beendete seinen Unterricht mit der Aufgabe, dass sie bis Donnerstag recherchieren sollten, welche magischen Wesen der verbotene Wald beherbergte.

ssssSSSSSSsssss

Danach liefen sie wieder zurück nach Hogwarts, wobei die Gryffindors unauffällig versuchten, den Slytherins zu folgen, da diese als einzige wussten, wie man am schnellsten zurück ins Schloss gelangte.

„Sieh nur, wie sie uns alle hinterherrennen“, bemerkte Abrax laut.

„Wenn, dann folgen sie Tom und mir“, entgegnete Avery leise, da er sich sicher war, dass der Blonde allein wohl kaum bis ins Schloss finden würde.

„Wir folgen überhaupt niemanden!“, protestierte plötzlich einer der Gryffindors überzeugt und stapfte demonstrativ an ihnen vorbei.

„Uhu, werdet Zeuge seines Mutes! Er hat uns überholt“, scherzte Abrax herablassend.

„Hast du ein Problem Käsegesicht?“, fragte der andere gereizt, als er sich abrupt umgedreht hatte.

„Wie hast du mich genannt, du Troll?“, wollte Abrax leise wissen.

„Käsegesicht“, wiederholte der Junge ohne zu zögern und machte gefährlich einen Schritt auf den Malfoy zu, „aber jetzt wo ich mir überlege, tut es mir leid, eine Beleidigung für alle Milchprodukte“, zischte er und grinste schief.

„Wie Schlagfertig..“, meinte Abrax bissig und stellte dem anderen unbemerkt ein Bein.

Es dauerte nicht lange, da stolperte der andere auch schon darüber und viel zu Boden.

„Mir war gleich klar, auf welchem Niveau du dich bewegst“, sagete Abrax kalt und wollte sich von dem Gryffindor abwenden, als dieser ihn plötzlich am Bein festhielt und nach unten zog.

„Lass mich los!“, schrie der Malfoy keuchend und die Beiden wälzten sich im Gras.

„Ich denk gar nicht daran, du feige Schlange!“, wehrte der Gryffindor ab.

„Crabe, Goyel, helft ihm!“, verlangte Tom leise und tatsächlich gingen die Zwei los, um sich an Prügelei zu beteiligen. „He, hört auf euch einzumachen! Das ist unfair!“, schrien nun ein paar der Gryffindors und rannten zu ihnen.

„Ihr seid mir alle zu Kindisch!“, schrie auf einmal die rothaarige Gryffindor, die June vorhin entdeckt hatte. Temperamentvoll drehte sie sich von den Jungen weg und stapfte davon. Ein paar andere aus ihrem Haus folgten ihr zögerlich.

Inzwischen hatte sich ein richtiges Knäul gebildet, dass nun langsam aber sicher den Hügel hinunter rollte, hin zum See.

„Wir können doch nicht tatenlos zusehen!“, warf Daniel ein, nachdem die Gryffindors nun eindeutig in der Überzahl waren.

„Was ist denn hier los, Kinder?“, brummte auf einmal eine tiefe Stimme.

Es war Professor Ogg, der sich lächelnd umsah, allerdings fror seine freundliche Miene schlagartig ein, als er die kabbelnden Jungen erblickte, die schon halb im seichten Wasser des Sees lagen.

„Aufhören! Sofort!“, dröhnte er und alle waren überrascht, mit welcher Lautstärke er diese Worte brüllen konnte.

Doch der streitende Haufen am See nahmen ihn nicht wahr, weswegen sich Professor Ogg zu ihnen begab.

„Xenophon wird nicht gerade erfreut sein“, bemerkte Anastasia trocken.

„Wir sind mehr Slytherins als Gryffindors. Wir geben ihnen die Schuld“, schlug Avery kalt vor.

„Professor Ogg wird schlau genug sein, um ein paar Erstklässler zu durchschauen“, konterte die Anastasia ungerührt.

„Ich will ja wirklich keine Panik machen, aber der Unterricht beginnt in zehn Minuten und Xen meinte doch, wir sollen vorher noch mal in den Slytheringemeinschaftsraum“, erklärte Rosean Fuller, ebenfalls eine Slytherin, zaghaft und drehte unruhig an dem Bändchen ihrer Armbanduhr.

Tom hatte seine Augen auf die Szene am See geheftet. Während die vier Gryffindors direkt Richtung Hogwarts liefen, kamen Abrax, Crabbe und Goyle zu den restlichen sieben Slytherins gestapft.

„Ihr seid nass“, bemerkte June und blickte an ihnen hinab.

„Gratuliere, mit so viel Kombinationsgabe schaffst du gewiss deine 9 Zags!“, spottete Abrax außer Atem. Seine sonst so blonden Haare, klebten ihm, dunkel vom Wasser, an seinem Kopf und tropften auf das mit Sand beschmiertes Hemd.

„Und ihr seid auch nicht besser“, meinte Anastasia an Crabbe und Goyle gewandt.

„Kann schon sein, aber dafür hat die eine Großklappe jetzt ein blaues Augen“, erwiderte Goyle mit ein wenig stolz in der Stimme.

„Kommt wir gehen!“, beschloss June schließlich und winkte die anderen hinter sich her.

Mister Ogg trampelte an ihnen vorbei. „Das geht ja gut los mit den Gryffindors und den Slytherins. Warum eigentlich immer mein Fach!“, murmelte er aufgebracht vor sich hin.

ssssSSSSSSsssss

„Er scheint nicht hier zu sein“, Avery hatte den Kopf in den Gemeinschaftsraum gesteckt und wies nun die andren an, ihm zu folgen.

„Wer ist nicht da?“, fragte jemand hinter ihnen und alle drehten sich um.
Hinter ihnen stand Xenophon mit düsterer Mine und verschränkten Armen.

„Geht rein, ich will mit euch reden“, erklärte er steif und alle zehn Kinder marschierten durch das Portal.
Malfoy, Grabe und Goyle gaben sich sehr viel Mühe um sich klein zu machen und stellten sich extra weit nach hinten.

„Ihr braucht euch gar nicht zu verstecken. Ich weiß was vorgefallen ist!“, nahm Xenophon vorweg, als er die die billigen Versuche der drei sah, sich hinter seinen Mitschülern zu verstecken.

„Es war nicht unsere Schuld!“, beteuerte Abrax sofort, doch Murtry gebot ihm mit einem Handzeichen zu schweigen.

„Ich habe bereits die anderen Gryffindors getroffen, genauso wie den Jungen, dem wohl ein blaues Auge geschlagen wurde, jeweils 15 Punkte Abzug für Gryffindor und Slytherin von Professor Ogg. Ich habe es mitbekommen!“, die letzten Worte hatte sehr kalt und distanziert gesprochen.

Auf einmal platzte Cassandra durch die Tür.

„Ich hab sie nicht- Hier seit ihr!“, rief sie anklagend.

„Ich bin fast den ganzen Weg noch mal abgelaufen, aber alles was ich gefunden habe, waren drei Gryffindor Mädchen und ein wütender Professor, der irgendetwas von Häuserfeindschaft gebrabbel hat“, erklärt sie genervt.

„Nimm die Mädchen und bring sie schon mal zu Dumbledore, sag ihm, es gab .. Ist mir eigentlich egal was du ihm sagst!“, platzte es aus Xen heraus.

„Avery, Tom, Daniel ihr bleibt auch hier. Ich möchte euch etwas zeigen!“, ergänzte er an die Jungen gewandt.

Danach wanderte sein Blick wieder auf die drei schmutzigen Kinder und er seufzte schwer.

Malfoys selbstgefälliges Grinsen war verschwunden und er schielte abwartend zu dem Älteren auf.

„Die Gryffindors sind nicht gut auf uns zu sprechen. Ihr Heldenmut treibt sie dazu, sich auf Kämpfe und Mutproben einzulassen, die euch in Slytherin keinerlei Achtung bringen werden. In unserem Haus prügelt man sich nicht, wie eine Horde Primaten. Wir sind die Klügeren, die Erhabeneren und wir stellen auch niemanden das Bein, wenn eine ganze Gruppe von Gryffindors dabei zusieht!“, erklärte Xenophon streng und richtete einen vielsagenden Blick auf Malfoy, der bemüht war unschuldig zu wirken.

„Ich kann euch nur raten, die 15 Punkte möglichst schnell wieder reinzuholen und meine Geduld kein weiteres mal auf die Probe zu stellen“, endete der Brünette und damit schien das Thema anscheinend für ihn erledigt.

„Und jetzt zieht euch um, so wie ihr drei aussieht, will ich nicht, dass man euch mit Slytherin in Verbindung bringt“, erklärte er und deutete in Richtung der Schafsäle.

Die drei gingen voraus und der Rest folgte ihn auf Xenophons Wunsch hin.

ssssSSSSSSsssss

„Was wolltest du uns eigentlich zeigen?“, fragte Avery prompt, als sie in dem Zimmer der Erstklässler standen und alle gehetzt nach ihren Büchern beziehungsweise neuen Hemden suchten.

Crabbe und Abrax waren im Bad verschwunden und Daniel hatte schnell die Tür hinter ihnen zugestoßen, immerhin sollte der Vertrauensschüler nicht das Chaos dahinter entdecken. Schon gar nicht jetzt!

„Was ich euch zeigen will“, begann Xenophon unbeirrt und ging auf die Badtür zu, ohne sich von Daniel abschrecken zu lassen, „Ist das, was ihr vor mir verbergen wollt.“, und mit diesen Worten zog er die Tür auf, was ein verwüstetes mit Seife und Handtüchern bedecktes Zimmer zum Vorschein brachte.

Alle hielten wie versteinert inne, außer Crabbe, der unschuldig grinsend ein Handtuch hinter die Badewanne kickte.

Abrax räusperte sich schließlich und kehrte verhalten ein paar Sandkörnchen von dem Waschbeckenrand. „Ok, was genau ist hier vorgefallen? Als ich das Chaos heute zum ersten Mal erblickt hatte, klebte noch der Schaum an den Wänden und die Seifenlache auf den Boden, war so dick, dass ich beinahe ausgerutscht wäre. Also noch mal, wer ist da für verantwortlich?“, wollte Xenophon wissen.

Avery tippte Tom an und gab ihm einen vielsagenden Blick.

Der Brünnete atmete hörbar ein und aus und lächelte dann charmant zu dem Älteren auf. „Wir können dir leider nicht sagen, wer Schuld an der Unordnung hat, da das gleichbedeutend wäre mit Verrat und wie du uns gestern mitgeteilt hast, verpetzten sich Slytherins nicht untereinander an Außenstehende, wie in diesem Fall an dich, damit wir uns nicht selbst vergiften..“, rezitierte Tom sachlich und hatte die Arme hinter dem Rücken verflochten.

Xenophon zog zuerst nachdenklich die Augenbrauen hoch, doch dann breite sich ein schiefes Grinsen auf seinem Gesicht aus. Eine Reaktion, die Tom hoffnungsvoll vorhergesagt hatte.

„Nicht schlecht“, meinte er anerkennend, „wirklich, überraschend klug für einen Haufen sich prügelnder Erstklässler und gegen eine gut durchdachte Ausrede habe ich nichts einzuwenden“

Ein Strahlen breitet sich auf den Gesichter der Kinder aus, selbst Tom Mundwinkel zuckten etwas selbstzufrieden.

„Trotzdem, lasst euch das nicht zur Gewohnheit werden, das Durcheinander mein ich, nicht die Ausreden. Die Hauselfen werden sich um das Aufräumen kümmern, aber das nächste mal werde ich euch die Lappen in die Hand drücken klar? Und jetzt kommt, Verwandlungen hat bereits seit fünf Minuten begonnen!“, bemerkte Xen erschrocken und entfernte mit dem Zauberstab die letzten Flecken von den Schülern.

ssssSSSSsssss

Bis auf den Weg, von der großen Halle hin zum Slytheringemeinschaftsraum, war dies das erste mal, dass Tom Hogwarts in seiner vollen verzweigten verwirrenden Pracht zu Gesicht bekam.

Er krallte sich unwillkürlich fest als sie die Treppe auf der er stand zu drehen begann.

„Bleibt dicht hinter mir, ich habe keine Lust jetzt auch noch Fangen zu spielen!“, rief Xenophon ernst und die Jungen hefteten sich quasi an seine Fersen.

Mit einer Zielsicherheit, welche die Jüngeren nur bewundern konnten, führte sie der Vertrauensschüler durch die Gänge, wobei Xen sie immer wieder ermahnte nicht rumzutrodeln da alle paar Meter einer der Erstklässler dem Glanz des Schlosses erlag und geistesabwesend stehen blieb um eine Rüstung, ein magisches Bild oder etwas anderes zu betrachten.

Auch Toms Blick fuhr Karussell in der eindrucksvollen Atmosphäre.

„Hier ist es“, sagte Xenophon schließlich und machte vor einer gänzlich unspektakulären Tür halt, die sich in nichts von den anderen hundert namenlosen unterschied, an denen sie gerade vorbeigerauscht waren.

Xen Klopfte an.

„Nur Herein“, drang eine freundliche, nahezu entzückte, Stimme zu ihnen und die Slytherins traten ein.

Tom war überzeugt gewesen, dass der Professor sauer sein würde über die Verspätung, aber er sagte nichts, keine abfällige Bemerkung, sogar sein in sich ruhendes Lächeln konnte er aufrecht erhalten.

„Ah! Ich freu' mich nun auch endlich euch in meinen Reihen willkommen zu heißen. Bitte setze euch

doch, Miss Donovan und ich diskutierten gerade über die Konsistenz von Federn“, erklärte er offensichtlich hochofren und alle Schüler, die bereits auf ihren Plätzen saßen, kicherten.

Die ersten Insider hatten sie also schon verpasst, überlegte Tom und schenkte dem Graubärtigen einen abschätzenden Blick und stellte sich zwischen Avery und Anastasia.

Dem Brünetten viel auf, dass die Ravenclaws keinen prinzipiellen Abstand von den Slytheirns hielten, wie es die Gryffindors getan hatten.

Donovan saß sogar mitten zwischen zwei Ravenklawas, was Riddle etwas überraschte, da die Slytheirn bis jetzt immer recht schüchtern und wenig kontaktfreudig gewirkt hatte.

Xenophon verabschiedete sich und Dumbledore nahm seinen Unterricht wieder auf.

Auch wenn Tom den Mann vor sich seit ihrer ersten Begegnung unsympathisch war, fühlte er sich von seinen Worten inspiriert.

Seine Kraft, Magie, war selbst für Tom, einem Neuling in diesem Gebiet, erkennbar. Gelassen führte er ihnen vor wie er das Pult vor sich zuerst in eine Haarnadel und dann in einen lebenden Papageien verwandelte, der krächzend durch das Klassenzimmer flog.

Es überschritt zwar Toms Stolz in den allgemein Applaus mit einzustimmen, aber er kam nicht umher begeistert zu sein. Er hatte so etwas noch nie gesehen und er würde es lernen. Ein berauschendes Kribbeln überfuhr ihn bei diesem Gedanken. Tom spürte eine regelrechte Vorfrende, die er in seiner alten Schule nie, und wenn dann nicht in diesem Ausmaß, in sich brennen gespürt hatte.

Ehrgeiz flammte in Tom auf. Trotz der wenig erfreulichen Zwischenfälle heute morgen, konnte er, insgesamt gesehen, doch feststellen, dass der erste Tag in seiner Schule erfolgreich war.

Die Zukunft würde mehr zeigen.

ssssSSSSSSssss

Und? Kirtik?

Ich hoffe wirklich es hat euch gefallen, aber auch über die ein paar Verbesserungsvorschläge würde ich mich freuen :)

Bitte schreibt mit doch ein ein Kommentar! ;)

Kapitel 4: der verbotene Gang

Avery hat ein Idee. Wird sich Tom daraufeinlassen?

Auf jeden Fall warten jede Menge Gefahren auf unsere Slytherins und Tom hat die Chance sich als ANführer zu beweisen, doch was wenn man von "leichtsinnigen Trotteln" umgeben ist? TOM wird sich genau dieser Frage stellen müssen, wenn ihr es auch wissen wollt,

dann bis zum nächsten Cap. ^^

glg eure SweetyTweety

Der geheime Plan

Der geheime Plan

Tom umklammerte das Buch, eine Rolle Pergament und seine Feder. Die erste Woche hatte so viele verschiedene Eindrücke mit sich gebracht, dass es ihn beinahe überraschte, als es plötzlich Freitag war.

Zusammen mit den neun anderen Slytherins stand er vor dem Zauberklassenzimmer in den kühlen Kelleräumen und wartete auf Slughorn.

Die Gryffindors hielten sich demonstrativ an der gegenüberliegenden Wand auf. Tom erkannte, dass sie sich bereits in mehrere Grüppchen aufgeteilt hatten. Eine Angewohnheit unter Kindern, die er oft genug in seinem Waisenhaus beobachten konnte, Slytherin war davon allerdings nicht betroffen.

Zwar waren sie alle unterschiedlich und die Stimmung nicht selten angespannt, aber nach außen hin hielten sie immer zusammen.

Das war neu für Tom. In seinem Waisenhaus hatte er sich bewusst von dem gewöhnlichen und kindlichen Verhalten der anderen abgegrenzt. Er war stolz darauf ihnen nicht hinterher zu laufen, wie so viele andere, die neu dazu kamen und Anschluss suchten. Immherhin war er etwas besonderes.

„Anastasia, dir steht eine Locke ab“, bemerkte June zu der Blondin.

Die Angesprochene verdrehte entnervt die Augen. So ziemlich jeder Mensch hätte sich bei dieser Information aus Instinkt über die Haare gefahren, nicht so Anastasia. „Wenn dich der Anblick stört, dreh dich doch um“, entgegnete sie, allerdings umrahmte ein warmes Lächeln ihre bissige Aussage.

June wirkte so oder so beleidigt. „Deine Haare könnten so schön sein, wenn du-“,

Doch die Unterhaltung wurde jäh unterbrochen, als just in diesem Moment der strohblonde Professor um die Ecke bog. Mit einem breiten Lächeln kam der Mann zielstrebig und beschwingt auf die Schüler zugeeilt.

„Wir werden heute unseren ersten Zauberklassenraum brauen!“, verkündete er euphorisch und winkte die Kinder in den Raum, in den er als erster verschwand. „Setzen Sie sich, bitte!“

Tom nahm an den ersten Tisch direkt vor Slughorns Pult platz.

Neben ihm breiteten Anastasia, Daniel, Avery und June ihre Taschen aus.

„Kinder!“, rief der Professor und hielt dabei einen Phiole mit einem blauen Trank hoch.

„Zum Einstieg in die wunderbare Welt der Tränke werden wir heute den Blubbertrank brauen. Der funktioniert so“, er entkorkte das kleine Fläschchen und träufelte ein paar Tropfen auf die kleine grüne Tischpflanze. Sobald die Flüssigkeit die fächerförmigen Blätter berührte, bildeten sich an diesen Stellen große blaue Blasen und die Pflanze löste sich auf, bis nur noch eine Pfütze türkis Schaums auf dem Schreibtisch übrig blieb.

„Wartet!“, meinte Slughorn voffreudig, als die Schüler schon applaudieren wollten.

Tom kniff die Augen etwas zusammen und beobachtete, wie sich der immer noch blubbernde Schaum wieder zu der Pflanze formte. Sie schnippte regelrecht nach oben und mit einem kleinen ‚Blubb‘, erlangte sie wieder ihre alte Form und stand reglos da, als ob nichts geschehen wäre.

„Cool!“, stieß einer der Gryffindors gebannt aus und einige Schüler um ihn herum lachten leise. „Ganz recht, Mister Shelton: Cool“, wiederholte Slughorn und straffte sich stolz.

„Stellt nun bitte eure Kessel auf. Wir werden vorerst zusammen beginnen, bevor ich euch alleine zu Ende brauen lasse.“

Ein Rascheln und Klirren ging durch die Runde, während der Professor die Zutaten an die Tafel schrieb. Der Anfang war etwas zäh. Slughorn wiederholte die Anweisungen gebetsartig und wanderte mit prüfenden Blick durch die Reihen. Hier und da schnippte immer mal wieder eine besonders glitschige Algenwurzel davon.

Nach einer viertel Stunde konnten sie endlich alleine weitermachen.

Tom nahm sein Messer und schnitt das zwiebelähnliche lilane Gewächs, wie es in dem Buch vor ihm beschrieben wurde.

„He An, wir brauchen nur zehn Scheiben“, warf Daniel ein als die Blonde munter weiter schnitt.

„Wenn du weitergelesen hättest, wüsstest du, dass wir nachher noch mal drei Scheiben brauchen“, erklärte sie geduldig.

Tom hatte es genauso gemacht und ließ jetzt die zehn Scheiben in die hellgrüne Masse fallen. Sie lösten sich rückstandslos auf und der Trank nahm eine rosa Färbung an. Alles war in Ordnung.

„Sehr schön, sehr schön, Mister Riddle“, lobte Slughorn, der auf einmal hinter ihm stand und sich begeistert die Hände rieb, „Wie ich sehe, haben Sie das Rezept schon weiter gelesen. Aber sie scheinen ja insgesamt ein sehr ehrgeiziges und intelligentes Köpfchen zu sein!“, lobte er zwinkernd.

„Das selbe gilt für Sie, Miss Thompson!“

„Danke sehr, Sir“, bedankten sich die Zwei und der Professor hechtete weiter zu Goyles Kessel, von dem ein beunruhigendes zischen ausgegangen war.

„Hätte mich auch gewundert, wenn ihr Beide mal was nicht könnt!“, bemerkte Avery leise.

„Ja, außer beim Besenfliegen war einer von euch immer der Beste“, bemerkte June und auch wenn sie lächelte, schaffte sie es nicht ganz, den Neid vollends aus ihrer Stimme zu verbannen.

„Ihr übertreibt“, wehrte Anastasia betont bescheiden ab.

Innerlich stimmte Tom ihnen jedoch zu. Alle Fächer, alle, bei denen er seinen Zauberstab verwenden konnte, lösten bei ihm eine stimulierende Faszination aus. Tom liebte es zu zaubern, bereits als er bei Mr. Ollivander seinen Stab zum ersten Mal in der Hand gehalten hatte, war da eine Verbindung gewesen.

„Zum Glück ist heute Freitag! Nur noch zwei Stunden Zaubereigeschichte und wir können unser erstes Wochenende hier genießen!“, verkündete Avery und schaute sich kurz suchend um, doch im allgemeinen Blubbern und Zischen der Kessel unterhielten sich die meisten Kinder leise, wenn auch gewiss nicht über die Zutatenliste.

Verschwörerisch huschten Averys Augen den Kreis des Tisches entlang, bevor er weiterflüsterte. „Abrax und ich haben uns ausgemacht, dass wir morgen, nach dem Frühstück, den Geheimgang nach Hogsmeade suchen wollen!“, offenbarte er ihnen verschlagen.

„Seid ihr verrückt!“, zischte June laut. Slughorn war allerdings so beschäftigt mit dem geschmolzenen Kessel einer Gryffindor, dass er den Ausbruch überhaupt nicht wahrnahm.

„Ich bezweifle auch, dass ihr damit Erfolg haben werdet. Wie gedenkt ihr denn, den Gang zu finden?“, fragte Tom und rührte gewissenhaft in seinem Trank.

„Wir wollen Luxton noch mal unauffällig fragen, vielleicht erfahren wir von ihm etwas“, erklärte Avery leise.

„Ich weiß von einem Gang in der dritten Etage..“, warf June nun zaghaft ein. „Mein Bruder war bis zum letzten Jahr noch auf dieser Schule und in den Ferien habe ich einmal gehört, wie er sich mit seinem Freund über einen Geheimgang hinter dem Porträt eines Gemäldes unterhalten hat.“

„Hm ein Gemälde, da wissen wir jetzt genau wo wir hin müssen“, äußerte Anastasia eine Spur zu selbstgefällig.

„Das Bild eines Werwolfes“, fügte June noch hinzu und stocherte mit ihrem Messer etwas bedenklich in ihren zerhackten Spulenlauch herum.

„Na wenn das nicht einladend klingt!“, flüsterte Tom sarkastisch.

„Ihr müsst ja nicht mitkommen, wenn ihr euch nicht traut“, erwiderte Avery nun überzeugt, „Daniel, was ist mit dir?“

„Ich .. Ich weiß nicht“, stammelte der Slytherin ungewohnt unentschlossen. „Ich denke, es könnte nicht schaden sich diesen Gang einmal anzusehen... wir können ja ganz vorsichtig sein.“

„Ganz genau!“, stimmte Avery euphorisch zu, „Tom? Anastasia? Was ist nun mit euch?“

Die Zwei sahen sich an. „Also ich bin immer noch skeptisch, allerdings reizt es mich auch einen Geheimgang zu sehen“, grübelte An und biss sich etwas auf ihre Unterlippe, „Egal, ich bin dabei, was ist mit dir?“

„Na schön, ich komme auch mit, aber wir müssen uns einen Plan überlegen. Einen, der besser ist als Luxton zu fragen! Und eine Ausrede für Xenophon, ansonsten kommt er noch auf die Idee uns zu suchen, so wie ich ihn einschätze“, willigte Tom bedacht ein.

„Großartig! Unser erstes Abenteuer!“, jauchzte Avery überschwänglich und seinen Augen funkelten auf.

Tom seufzte innerlich. Neugierde lag schon immer in seiner Natur und im Grunde hatte er auch nichts dagegen Regeln zu brechen. Sie hatten ihn nie sonderlich beeindruckt. Allerdings hatte er für sich selbst eine goldene Regel aufgestellt: Er ließ sich nie erwischen. Und im Gegensatz zu manch anderen in seinem Alter, war er im Stande, diesen Vorsatz auch umzusetzen.

Er wollte nicht wissen, was passieren würde, falls Xenophon oder gar ihr cholerascher Hausmeister, sie in einem verbotenen Gang finden würde...

Dem Ärger auf der Spur

Der Ärger auf der Spur

Tom schlenderte mit den restlichen Slytherins in den kühlen Gemeinschaftsraum, der ausnahmsweise vollkommen ruhig da lag.

Avery grinste zufrieden, schmiss seine Bücher auf den Tisch und ließ sich auf das große weiße Sofa fallen. „Endlich Wochenende!“, ungeniert legte er die Füße auf die Lehnen und verschränkte die Arme hinter seinem Kopf.

Auch Abraxas nahm erschöpft in einem der gepolsterten Ledersessel platz. Sie mussten es ausnutzen, dass die anderen Schüler ausnahmsweise nicht da waren.

„Ich bin fast eingeschlafen in Zaubereigeschichte!“, stöhnte Avery genervt.

„Was heißt hier fast? Du hast so laut geschnarcht, dass sich die mutigen Gryffindors halb zu Tode erschreckt haben!“, lachte Anastasia und setzte sich auf die geschwungene Lehne am Fußende des Sofas.

Die anderen Erstklässler waren in die Schlafzimmer gegangen, um ihre Schulsachen weg zu räumen, nur Tom stand noch am Rand des dunkelgrünen Teppichs, der die Sitzecke umschloss; wie immer mit stolzer, unergründlicher Miene.

Avery streckte sich müde und gähnte herzhaft: „Im Ernst, ich kenne kein Schulfach, das annähernd so langweilig ist, wie Zaubereigeschichte! Aber vielleicht besteht ja die Chance, dass Binns irgendwann stirbt.. entweder an Altersschwäche oder vor Langeweile, ist beides möglich, nachdem ich ihn heute reden gehört habe- AU!“

Mit wütendem Blick richtete sich Avery auf und rieb sich den Hinterkopf, allerdings stand niemand hinter ihm.

Xenophon räusperte sich vom Eingang der Jungenschlafsäle aus.

„Nun schau nicht, wie ein trotziges Kind und setzt dich ordentlich hin“, wies er Avery barsch zurecht und steckte seinen Zauberstab wieder weg. Dieser verdrehte unbemerkt die Augen. „Aber es ist doch eh grad keiner hier“, nuschelte er halblaut.

„Doch, ICH! Und ich hasse es mich zu wiederholen!“, erläuterte Xenophon und sah ihn scharf an.

Der Trotz war aus Averys braunen Augen verschwunden und er richtete sich träge auf, um sich gerade hinzusetzen.

„Vielleicht sollte ich euch alle eher ins Bett schicken, so müde wie ihr hier herumlungert“, überlegte Xenophon laut und schnippste mit den Fingern vor Abrax Kopf, dessen Kinn zu seinem Hals gesunken war.

„Hast jetzt eine Freistunde, Xen?“, fragte Anastasia plötzlich, die sich nun wieder neben Tom gestellt hatte.

„Ja, und ihr werdet nie erraten, was ich jetzt habe!“, entnervt wedelte Xenophon mit seiner Hand herum.

„Zaubereigeschichte?“, mutmaßten Tom und Anastasia, fast zeitgleich.

Xenophone grunzte zustimmend.

„Wir sehen uns später und macht irgendwas, es ist euer erstes Wochenende!“, animierte der Sechstklässler mit einer Spur Neid in der Stimme.

Die Kinder machten tatsächlich etwas.

Anastasia, June und alle Jungen - außer Crabbe und Goyle - saßen im Kreis, um den ovalen Tisch des Gemeinschaftsraumes.

Tom hatte, wie selbstverständlich, die Führung an sich gerissen. Die anderen würden es zwar nicht offen zugeben, aber insgeheim waren sie froh, dass Tom die Planung übernahm, da er, wie alle zugeben mussten, am scharfsinnigsten und umsichtigsten ihre Aktion führen konnte.

Für Tom stand es außer Frage, dass er die Entscheidungen traf; wenn er schon mitmachte, dann würden sie es auf seine Art machen; er würde sich doch nicht auf die dilettantischen Einfälle seiner Klassenkameraden verlassen!

„Der Eingang ist also circa in der Mitte des dritten Ganges?“, wiederholte Tom und legte eine Jellybean zur Markierung zwischen die Salzstangen.

„Musstest du unbedingt Süßigkeiten nehmen? Das stört meine Konzentration“, beschwerte sich Avery betont gequält.

„Reiß dich zusammen! Du kannst dich voll fressen, nachdem wir einen Plan haben“, wehrte Tom ungerührt ab und überflog mit einem prüfenden Blick sein Modell.

„Dann erzähl uns doch mal deinen genialen Plan, bevor ich hier verhungere!“

Tom blickte entschlossen auf, seine Lippen zierte ein seltenes schwaches Lächeln.

„Morgen um sechs werden Anastasia, Daniel und ich in die große Halle gehen und frühstücken, wenn wir wieder da sind, erzählen wir Xen, dass wir in die Bibliothek wollen, um den Aufsatz für Kräuterkunde zu schreiben. Ihr seit zu der Zeit von June schon in den dritten Gang geführt worden, wo ihr auf uns wartet. June holt uns andere dann an der Treppe ab, um uns ebenfalls hin zuführen.“

„Wir müssen auch auf Pringle aufpassen! Er schleicht immer durch die Gänge, hat zumindest Cassandra gesagt“, teilte An mit.

„Stimmt“, bestätigte Tom einsilbig. „Einer muss sowieso draußen bleiben und Wache halten.“

„Ich mach das!“, meldete sich June sofort. Ihr war ihr sichtlich unangenehm, bei dem Gedanken daran in den engen, alten, obendrein auch noch schmutzigen Gängen Hogwarts herum zu kriechen.

Abrax strich sich – wie alle fünf Minuten – geschmeidig eine blonde Strähne aus dem Gesicht. „Warum müssen wir denn so früh los?“, schmerzlich verzog er das Gesicht.

Toms Blick ruckte zu ihm. „Weil Wochenende ist! Das heißt, die ganzen Schüler werden zu vollkommen unterschiedlichen Zeiten zum Frühstück gehen. Also ist es wahrscheinlicher, dass uns jemand beobachten könnte!“, Tom bemühte sich ruhig zu bleiben angesichts der Dummheit des Gleichaltrigen.

„June, du musst auf alle Fälle vor dem Eingang bleiben. Wenn wir nicht mehr raus finden, musst du uns die Tür aufmachen, klar!“, wies Anastasia das Mädchen an und ihre sonst so freundliche und liebevolle Art wurde von einem bestimmenden Ton abgelöst. June nickte verstehend.

Sie diskutierten noch weitere Fragen, besonders wie sie Xen mit Sicherheit von sich fern halten konnten, stellte die Gruppe vor ein Problem.

Nach einer knappen halben Stunde stand ihr Plan fest. Tom durchleuchtete jeden mit seinen dunkelblauen Augen. „Also, ist alles klar?“ Sein entschlossener Blick wanderte durch die Runde und traf auf mehr oder weniger überzeugtes Nicken.

Tom warf einen Blick auf die magische Decke: Der Himmel erstrahlte in einem satten hellblau, betupft mit ein paar weißen Quellwolken, die von der Morgensonne malerisch in ein rosarotes Licht getaucht wurden.

„Wunderschön, nicht wahr?“, stellte Anastasia fest und blickte mit undurchschaubarer Miene gen Himmel. Daniel grunzte nur und ließ seinen Kopf auf die Tischplatte fallen, wobei er nur knapp sein Marmeladentoast verfehlte.

Tom sah ihn streng an. „Beherrsche dich, Dering!“

Anastasia strahlte hingegen vor Freude. „Ja, Daniel! Denk doch daran, was wir gleich vorhaben.“

Mit düsterem Blick hob Daniel den Kopf etwas hoch. „Ihr seid doch alle beide nicht normal! Wie kann man so früh nur so munter sein?“ Den Rest des Satzes hörte sie nicht mehr, da der Junge sein Kopf wieder in seiner Armbeuge vergraben und zu dem Tisch hin gemurmelt hatte.

Tom verdrehte kaum merklich die Augen und trommelte unbewusst mit seinen Fingern auf dem Tisch. „Also, im Moment bist du es, der sich wohl eher unnormal benimmt“, bemerkte An unbekümmert und schüttete sich Cornflakes auf ihren Joghurt. Die vier Haustische waren absolut leer, nicht mal ein Lehrer hatte sich zu ihnen verirrt. Außer Plympton, ihr unnahbarer VgddK-Lehrer.

„Kein Mensch ist zu dieser Zeit an einem Samstag Morgen auf!“, nuschelte Daniel und knabberte träge an seinem Toast.

„Kein Mensch“ kommt gerade durch die Tür“, teilte An mit und grinste der Ravenclawgruppe angespannt entgegen.

„Streber“, grummelte Daniel resigniert.

Tom hatte endgültig die Nase voll.

„Weißt du, wenn ich gewusst hätte, dass du nicht fähig bist, mit der nötigen Ernsthaftigkeit an solche Aktionen ranzugehen, hätte ich vorgeschlagen, dass du im Bett bleibst!“, knurrte er auf einmal aufbrausend.

Daniel hatte sich aufgerichtet und seine Augen sprühten trotzig. „Du tust gerade so, als wollten wir bei Gringotts einbrechen... das ist übrigens eine Zaubererbank!“

Darauf schienen Toms Augen in Flammen zu stehen.

Doch Anastasia hob abwehrend die Hände. „Nun kriegt euch alle wieder ein! Das ist ein schlechter Moment, um sich zu streiten, klar!“

Tom reckte erhaben sein Kinn. „Es ist Nichts.“

„Tom!“, stieß Anastasia mit einem harten, wissenden Ton aus und stierte Tom direkt in seine blauen Augen. Tom starrte zurück. Der Blick kam ihm seltsam vertraut vor.

Daniel durchbrach jäh das Schweigen. „Tut mir leid, okay? Ich hab wohl etwas über reagiert.“

Tom nickte ihm nur flüchtig zu und wendete sich zaghaft von den blauen Augen der Slytherin ab, die schon wieder erhaben ihr Müsli löffelte.

Daniel war seit dem Vorfall bemüht munter und freundlich zu wirken. Nicht ein nörgelndes Wort kam über seine Lippen, während sie auf aßen und zurück in den Gemeinschaftsraum gingen.

„Das ist doch nicht euer Ernst!“, wurden sie von Xenophon aufgebracht begrüßt, als die Drei in den Gemeinschaftsraum kamen. Verächtlich schnaufte er auf. „Unter der Woche kommt ihr nicht aus den Federn, aber wenn ihr dann mal ausschlafen könnt, sitzt ihr sechs Uhr morgens am Frühstückstisch? Da versteh einer die Jugend...“, beschwerte er sich ironisch und ließ sich schlaff in einen der Sessel sacken.

„Gibt es denn wenigstens einen Grund, warum ihr schon so früh wach seid?“, fragte er beiläufig und rieb sich verschlafen über die Augen, anscheinend hatte er sich selbst gerade erst aus dem Bett gekämpft.

„Wir wollen in die Bibliothek unseren Aufsatz für Kräuterkunde schreiben“, erläuterte Tom gelassen.

„So?“, argwöhnisch zog Xen seine Augenbrauen hoch.

An und Tom verzogen keine Miene, nur Daniel schielte unwillkürlich auf den Boden.

„Ja, wir haben vor heute Nachmittag an den See zu gehen, deswegen wollten wir es so schnell wie möglich hinter uns bringen“, teilte Tom achselzuckend mit.

Xen schien mit der Erklärung zufrieden, wirkte aber immer noch ein wenig skeptisch.

Anastasia lächelte mit gespielter Vorfreude, „Ja und wir wollen Abrax, June und Avery mitnehmen!“

„Von mir aus. Ihr habt sie aber grade eben verpasst, ich glaub die sind auch schon essen“, es war deutlich, dass Xen bereits das Interesse an dieser Unterhaltung verloren hatte.

„Gut, dann gehen wir sie suchen.“

Die Drei holten sich Pergamentrollen und spazierten aus dem Gemeinschaftsraum.

„Vorsicht, Trickstufe“, informierte Daniel Tom, als dieser gerade den Fuß auf eine setzen wollte. Schnell machte er einen Satz nach oben und ging kommentarlos weiter. Daniel sah ihm etwas traurig hinterher. Er wollte sich nicht mit Tom streiten und das betont distanzierte Verhalten des Brünetten hätte kaum eindeutiger zeigen können, dass er noch sauer war.

Plötzlich sahen sie June um die Ecke eilen. Sie rannte. Alleine. Das bedeutet, etwas stimmte nicht.

Gehetzt hielt sie vor ihnen an und schnappte nach Luft, ihr blondes glattes Haar leicht kraus.

„Die .. Ich...“, haspelte sie und deutete hinter ihren Rücken in den friedlichen Gang, als stünde da ein blutrünstiger Drache.

„Könntest du dich etwas verständlicher artikulieren?“, fragte Tom unberührt.

Daniel musterte ihn überrascht, wegen dieser für sein Alter ungewöhnlichen Wortwahl.

„Ich habe den Jungen den Gang gezeigt. Sie haben mich so gedrängt. Dann wollten sie sich nur mal um gucken, aber sobald sie drinnen waren, hat sich die Wand wieder verschlossen. Ich hab kurz gewartet, da ich wütend war, aber als ich sie dann wieder aufgemacht habe, waren sie plötzlich verschwunden. Ich schwöre euch, es waren keine zwei Minuten, ehrlich!“, beteuerte das Mädchen aufgewühlt und in ihren Augen stand die pure Panik.

„Diese inkompetenten Trottel“, fauchte Tom erzürnt.

Daniel sah sich besorgt um. „Was machen wir denn jetzt?“

„Führ uns zu dem Gang!“, verlangte An bestimmt. Tom kam nicht umher, sie für ihren klaren Kopf zu bewundern. Zumindest eine Sekunde lang.

Vor dem goldenen Rahmen des erschreckend detailreichen Wolfsgemäldes machten sie halt.

Der übergroße Hund fletschte die Zähne und starrte sie aus gelben Augen an, was Tom nur mit einem herablassenden Blick quittierte.

„Und weiter?“, fragte Anastasia ahnungslos.

June blickte sich hektisch nach links und rechts um, dann, als ob ihr nichts mehr widerstrebte, streckte sie ihre Hand nach dem knurrenden Wolf aus und streichelte ihn zaghaft zwischen den Ohren. „Bei Fuß, Mausezähnchen“, säuselte June mit schlecht versteckter Abscheu in der Stimme.

„Wie kommt man denn auf so einen Müll!“, stieß Daniel reflexartig aus.

„Mein Bruder und seinen Freunden hat es Spaß gemacht, den Wolf zu ärgern, also haben sie ihm kitschige Kosenamen gegeben und bei einem dieser Versuche ist dann das passiert“, schilderte June und klappte das

Porträt bei Seite.

Kreisförmig sogen sich die kleinen grauen Steine schneckenhausförmig auf, bis ein circa anderthalb Meter großes schwarzes Loch an der Wand prangte, das in seiner viereckigen Form nicht ganz bis auf den Boden reichte.

„Einladend, nicht wahr?“, gab An sarkastisch von sich.

Tom stimmte ihr innerlich zu. Dunkel und endlos schrie der Eingang quasi: ‚Hau ab, und komm nie wieder‘. Dem Brünetten juckte es, die zwei Trottel einfach allein zu lassen. Wenn sie auf ihn gehört hätten, stünden sie nun neben ihm. Warum sollte er sich in Gefahr bringen, nur um diese zwei Nichtsnutze zu finden?

Anastasia unterbrach seinen inneren Monolog. „Wir können sie nicht allein lassen. Wenn ihnen was passiert, sind wir als Mitwissende genauso dran“, man hörte, dass sie auch nicht aus Nächstenliebe noch hier stand.

„Also gut? Was habt ihr vor? Reingehen?“, erkundigte sich Daniel aufgeregt und stierte in die erdrückende Dunkelheit.

Tom sah sich diskret um. „Egal was, wir müssen uns beeilen, bevor uns jemand sieht“

„Also los. June, du wartest hier. Daniel?“, Anastasia richtete ihre stechenden Augen auf den Jungen.

Er seufzte nur ergeben und kletterte schließlich in das Loch, wobei er den Kopf etwas einziehen musste, um darin stehen zu können.

Tom war der Letzte und kaum stand er in dem Tunnel, schob sich das Bild auch schon vor die Wand und die Steine breiteten sich gegen den Uhrzeigersinn wieder aus.

Erschrocken, da er nun im Dunkeln stand, drehte sich Tom um und presste sich so nah an die Wand, dass ihm der modrige Gestank noch intensiver in die Nase stieg. Fahrig tasteten seine Finger die Steine ab und er befahl sich innerlich selbst die Nerven zu behalten. Kalt, rau und massiv bildeten sie eine undurchdringliche Mauer.

„Alles in Ordnung. Ich stehe hier“, hörte er Junes Flüstern.

Er sagte nichts, aber innerlich viel ihm ein Stein vom Herzen und er spürte dicht an seinem Ohr den warmen Atem von Anastasia, als sie erleichtert die Luft ausstieß.

„Wir brauchen Licht!“, drang Daniels Stimme durch die lähmende Dunkelheit.

„Wirklich, During? Ich hätte mich nach Blumen umgesehen“, konterte Tom selbstgefällig.

Auf einmal viel sein Blick auf ein leichtes Flackern. Kurz nahm er die Gesichter der Herumstehenden wahr, aber dann erlosch es auch schon wieder.

Die Blonde fluchte leise. „Ich hab versucht einen ‚Lumos‘ heraufzubeschwören, das hat mir mein Dad mal erklärt.“

Die Jungs testeten es ebenfalls, aber keiner bekam es wirklich zufriedenstellend hin. Nur Tom schaffte ein Flackern.

„Kommt, wir probieren es unterwegs weiter“, schlug An vor und schubste Daniel etwas nach vorne.

„Wir dürfen uns bloß nicht verlieren“, warnte Daniel mit einem Anflug von Panik.

In der Dunkelheit verdrehte Tom die Augen. „Soll ich vielleicht deine Hand halten?“

Plötzlich schrie Daniel auf und es war, als ob sich der Ruf immer mehr entfernte. Anastasia kreischte ebenfalls und dann spürte Tom auch schon ihre Hände, die sich reflexartig um seinen Arm schlangen.

In der nächsten Sekunde verlor er den Halt unter den Füßen und stürzte ins Leere.

Alles in ihm schien sich schmerzlich zusammen zuziehen und die abgestandene Luft peitschte so schnell über sein Gesicht, dass er das Gefühl hatte, zu ersticken.

Schwarz. Zischen. Rauschender Luftzug. Flauer Magen. Surren in seinen Ohren. Gelegentlich das Aufschreien von Anastasia.

Wahrscheinlich hätte er Todesangst verspürt, wäre sein Kopf nicht viel zu überrollt gewesen, um irgendetwas zu empfinden. Nichts, in seinem Kopf war nicht ein Gedanke, auch sein Arm schien taub, denn er spürte keinen Schmerz, während sich An daran fest krallte, als wäre er ihr lebenswichtigstes Organ.

Allein das Ziehen in seinem Magen, brannte mit einer Intensität, die alle anderen Sinne zu überschatten schien.

Mit dem letzten bisschen Kontrolle, das Tom über seinen Körper hatte, zwang er sich die Zähne zusammen beißen, damit er nicht los schrie, und seine freie Hand presste sich um seinen Zauberstab.

Der Zustand zog sich wie eine lähmend lange Sekunde, der längste kurze Moment, den Tom jemals so intensiv wahrgenommen hatte.

Er spürte das Kratzen, den Boden, der sich langsam abebbte, seine Füße gewannen an Höhe, bis er waagrecht über den Untergrund schlitterte und dann registrierte Tom, wie er die Enge des Tunnels verließ; plötzlich war es vorbei.

Benommen lag er auf dem Boden, sein Atem ging keuchend und sein Herz schlug so stark, dass er das Pochen bis in seinen Ohren wahrnahm.

Jäh löste sich seine Starre, ein Kribbeln schien sich über seinen ganzen Körper auszubreiten. Er war dafür bekannt, beherrscht zu sein, trotzdem fühlte er sich in dem Moment kraftlos, matt, und seine Hand schien leicht zu zittern, was die lähmende Dunkelheit, für sich behielt.

Plötzlich bemerkte er ein Kitzel auf seinem Gesicht und er fuhr sich reflexartig darüber, um die Haare weg zu streichen, die wohl kaum zu ihm gehörten.

„Ähm.. tut mir leid“, vernahm er Ans rauhes Flüstern, was er nur hörte, da sich ihr Kopf direkt neben seinem Ohr befand.

Langsam löste sie ihren Schraubstockgriff von seinen Arm, den sie bis dato immer noch umklammert gehalten hatte und stand auf.

„Schon gut“, presste Tom abwehrend hervor und tat es ihr gleich.

Die neue Umgebung war nicht im Entferntesten heller. Schwarze Dunkelheit machte es unmöglich ihr Umfeld zu erkennen und die klamme Kälte, die von den Wänden strahlte, schien hier noch erdrückender. Hinzu kam, dass sie sich nun wahrscheinlich Meter unter der Erde befanden. Eine Tatsache, die in Toms Magen ein flaes Gefühl auslöste, das, wie er sich nur schwerlich eingestehen wollte, Angst war.

Zu seinen Füßen hörte Tom ein Ächzen.

„Daniel?“, fragte er obwohl im Grunde klar war, dass es nur sein Mitschüler sein konnte.

„Bist du verletzt?“, fragte An besorgt und tastete nach dem Jungen.

Ein schmerzliches Stöhnen machte klar, dass sie ihn wohl gefunden hatte.

Tom zog seinen Zauberstab und konzentrierte sich mit aller Kraft auf die Formel. Tatsächlich schwebte eine kleine weiß-bläuliches Lichtkugel aus seinem Stab, die in der kompletten Dunkelheit eine enorme Kraft hatte.

Der Raum war trist und kahl, die Mauern waren wie der Boden aus denselben unförmigen Steinblöcken geformt, auf denen sich Schmutz und kleine Knochen von irgendwelchen Nagetieren türmten.

Daniel befand sich unmittelbar neben ihn. Er lag mit angezogenen Beinen und schmerzverzerrtem Gesicht auf dem Boden, während An vor ihm kniete und rhythmisch über den Kopf streichelte.

„Zeig mal her“, verlangte Tom und kniete sich ebenfalls hin um den Arm so behutsam, wie es ihm möglich war, hoch zunehmen. Daniel wehrte sich nicht, sondern biss sich nur auf die Lippen um keinen Laut von sich zu geben.

In Toms Waisenhaus hatte es öfter mal Knochenbrüche gegeben, besonders wenn sie mal wieder an den

Klippen klettern waren.

Instinktiv fuhr sich der Brünette über seinen eigenen Arm, wie es Mrs. Cole immer getan hatte, und merkte einen Unterschied; einer der Knochen schien sich verschoben zu haben.

„Mein Dad ist Heiler im Sankt Mungos. Er sagt immer, dass man den Arm möglichst ruhig halten soll. Versuch mal aufzustehen“, schlug An vor.

Zu Toms Überraschung tat er das auch. Ihm war anzusehen wie viel Schmerzen es ihm bereitete, aber er wollte sich anscheinend keine Blöße geben und presste daher seinen Kiefer fest aufeinander. Eine Tat, die Tom seine Wut über ihn, ein wenig verdrängen ließ.

Mit Toms schwachen Lichtkegel voran suchten sie den Raum ab.

Sie fanden schließlich eine Leiter, die nicht besonders stabil aussah.

„Denkt ihr, die hält uns aus?“

„Avery und Abrax muss sie wohl auch getragen haben“, erwiderte Tom und warf dem wackligen Modell einen abschätzenden Blick zu. Probehälter rüttelte er an den ersten Sprossen, die zwar knarrend klapperten, aber durchaus stand hielten.

Den Slytherins blieb letzten Endes keine andere Wahl und so kletterten sie bedacht an den glitschigen Holzsprossen nach oben, vorbei an dem Loch, durch das sie eben gerutscht waren, bis sie an einem kleinen Vorsprung ankamen, der in einen neuen engeren Tunnel führte.

Nach wenigen Schritten erkannten sie dort eine morsche Holztür, die schief in ihren Angeln hing. Tom ging mit seinem leuchtenden Zauberstab mutig auf sie zu und zog sie mit einem gespenstischen Quietschen auf. Das alte Holz war anscheinend mit Gewalt eingetreten worden, da man etliche Dellen und Risse darin erkennen konnte.

„Na wenigstens sind wir auf der richtigen Spur.“

Erwicht

Xenophon saß noch immer im Gemeinschaftsraum und beendete den letzten Satz seines Verwandlungsaufsatzes.

Mit krakliger Handschrift schmierte er die letzten Worte hin, da ihm die Lust schon vor gefühlten zwanzig Minuten verlassen hatte.

„Da kann Dumbledore seine Runenkenntnisse auffrischen. Deine Handschrift war auch schon mal besser“, bemerkte eine Stimme hinter ihm.

Der Junge zuckte vor Schreck zusammen und brachte bei seinem Versuch sich umzudrehen das kleine, schwarze Tintenfass ins Wanken.

Reflexartig schloss sich Cassandras Hand darum und nahezu im gleichen Moment griff auch Xen danach, sodass seine Hand die ihre umschloss. Für einen Moment sahen sie sich befangen in die Augen, dann löste Xen langsam den Griff.

„Ähm .. Danke“, meinte Xen schließlich etwas verlegen. „Ich meine die Tinte, nicht die Beleidigung“, fügte er noch mit etwas festerer Stimme hinzu.

„Schon klar, Xeny“, wehrte das Mädchen unbeeindruckt ab und setzte sich ihm gegenüber.

„Bist du schon fertig mit dem Aufsatz?“, fragte sie und deutete auf die Zettel.

„Ja, du?“

„So gut wie. Ich komm gerade aus der Bibliothek und wollte mir das Buch ausleihen, was Dumbledore empfohlen hat, aber es war schon weg“, sagte sie mit einem Blick auf den Wälzer, der neben dem Jungen lag.

„Oh, du kannst es haben, ich bin eh fertig“, ein Hauch von Stolz lag in seiner Stimme, „hast du gesehen, ob unsere Erstklässler noch da waren? Ich hätte es ja nicht für möglich gehalten, aber sie sind heute schon halb sieben los, um ihre Hausaufgaben zu machen!“, Xenophon schüttelte unbegreiflich seinen Kopf.

„Also in der Bibliothek waren sie nicht“, gab Cassandra unbeschwert zurück und zuckte mit den Schultern.

Xenophon sah sie jedoch ernsthaft verwirrt an, wodurch sie weiterredete: „Da bin ich mir sicher, weil Miss Worth meinte noch, dass ich die Erste heute war“, und es war unwahrscheinlich, dass die gewissenhafte Bibliothekarin jemanden übersehen hatte. Keine Spinne lebte dort ohne ihr Wissen.

„Merkwürdig“, flüsterete Xen nachdenklich und stand auf.

Cassandra seufzte. „Du machst dir zu viele Sorgen! Wahrscheinlich sind sie doch an den See gegangen! Was ich ehrlich gesagt nachher auch machen werde.“

Der Junge war so in seinen Gedanken vertieft, dass er die Anspielung des Mädchens gar nicht mitbekam.

„Was ist, wenn sie sich verlaufen haben?“, überlegte er laut.

Cassandra verdrehte die Augen.

„Xenophon, bitte! Sie sind elf und nicht fünf, ich denke sie kommen allein zurecht!“, beschwerte sich das Mädchen, aber da ihr Mitschüler abgewandt stand, sah er dabei nicht ihr warmes Lächeln.

„Wir sind Vertrauensschüler!“, rief er energisch und drehte sich zu der Brünetten um, deren Gesichtszüge entgeistert in sich zusammen sackten, „es ist unsere Aufgabe, uns um sie zu kümmern und wenn sie verloren gehen oder in Schwierigkeiten stecken.“

„Du brauchst mir nicht zu sagen, wie ich meinen Job zu machen habe! Ich nehme das durchaus ernst!“, unterbrach ihn Cassandra schroffer, als beabsichtigt und sprang von dem Sofa auf.

„Ich wollt doch nur sagen ..“, verteidigte sich der Sechstklässler, aber Cassandra ließ ihn nicht ausreden.

„Schon klar, Murtry, ich sollte mehr Einsatz zeigen. So wie du, nicht wahr? Danke für das Buch. ICH gehe nachher schwimmen, ich dachte du kommst vielleicht mit, aber... ach egal!“, redete sie sich schließlich selbst dazwischen und schritt aus dem Raum in Richtung Mädchenschlafsäle.

Mit hochgezogenen Augenbrauen sah er ihr verdutzt hinterher. Was war das denn gerade, fragte er sich

selbst und merkte erst nach ein paar Minuten, dass er komplett in seine Gedanken vertieft, apathisch auf die Tür gestarrt hatte.

Dann viel ihm plötzlich die Sache mit den Erstklässlern wieder ein und sein Verantwortungsbewusstsein meldete sich, mit einer penetranten Stimme, die sich nicht ignorieren oder ausblenden ließ.

Er blickte auf seine Armbanduhr. Es war halb acht, so lange konnte es nie im Leben dauern, um von hier, in die Bibliothek zu laufen und wo sollten sie sonst mit den Pergamentrollen hin sein?

Der Vertrauensschüler warf einen letzten hoffnungsvollen Blick auf die Tür der Mädchenschlafsäle, als hoffte er, dass jemand ganz bestimmtes ihren Kopf hindurch stecken würde. Aber es kam keiner.

„Oh mein Gott“, stöhnte Anastasia leise, als sie das Ende des Ganges erreicht hatten.

Mittlerweile hatte sie selbst auch einen ‚Lumos‘ heraufbeschworen und erkannte dadurch, dass sie in einem Raum angekommen waren, von dem ein halbes Dutzend weitere Tunnel ausgingen. Panik kroch in ihr hoch und den beiden anderen Jungen erging es ähnlich.

„Was machen wir nun?“, fragte Daniel sichtlich überfordert.

„Ich habe eine Idee“, teilte Tom mit. „Nox!“, rief er und im nächsten Moment erlosch sein ‚Lumos‘. „Anastasia, komm her, ich brauch Licht!“, wies er das Mädchen an, die seiner Bitte neugierig nachkam.

Tom hatte den Zauberstab auf seine Hand gelegt und konzentrierte sich auf den Wunsch hier wieder raus zu kommen. Er musste es ganz einfach schaffen!

„Weise mir den Weg!“, sagte er und der Zauberstab zuckte kaum merklich. Anastasia und Daniel sahen ihm gebannt zu, doch Tom war augenscheinlich unzufrieden mit diesem Ergebnis.

„Weise mir den Weg!“, wiederholte der Junge seine Forderung in dem selben herrschenden Ton, mit dem er andere Kinder immer eingeschüchtert hatte. Der Stab dreht sich nach rechts. Ein kleiner Funke stob aus der Spitze und verpuffte nach nicht einmal einem Meter.

„Wenigstens wissen wir jetzt, welchen Gang wir nehmen müssen“, kommentierte Tom nüchtern und ging auf den äußersten Gang zu, welcher der vorgewiesenen Richtung am nächsten kam.

„Was war das?“, fragte Daniel offensichtlich erstaunt.

„Eine Erweiterung des Vier-Punkte-Zaubers, im Gegensatz zu ihm zeigt er nicht nach Norden sondern auf das Ziel, was man sucht“, erläuterte Tom knapp.

Da er der Erste war, sah er nicht Daniels überraschte Miene. Der Junge fragte sich woher Riddle so etwas wusste, er war bei Muggeln aufgewachsen und doch präsentiert er fast täglich sein enormes Talent, was er sich wohl in einer enorm kurzen Zeit angeeignet haben musste.

Toms Navigationszauber und An's Lumos schenken ihm ein wenig Sicherheit und so schafften sie es, sich Stück für Stück durch das Geäst von Tunneln zu koordinieren.

„Weise mir den Weg!“, verlangte Tom zum wiederholten mal und es funktionierte tendenziell bei jedem Versuch besser. Wieder stob ein Funke aus dem Stab, der nun erst nach wesentlich längere Zeit erlosch. Dieses Mal schlug er dabei allerdings gegen die Wand.

„Meint ihr, das ist der Ausgang?“, An leuchte auf die massive Mauer, an der der Funke verschwunden war.

Tom klopfte dagegen. „Anastasia?“, hörte man eine Stimme wispern. Es war June und Daniel seufzte dankbar auf.

An und Tom ließen sich keine Gefühlsregung anmerken, aber sie waren beide heil froh wieder hierher gefunden zu haben!

Schließlich klappten die Steine auseinander und legten das Loch frei, durch das die Kinder, so schien es ihnen zumindest, vor Stunden geklettert waren.

Tom war der Erste, der seinen Kopf hindurch steckte. Das helle Tageslicht brannte in seinen Augen und er musste schützend die Hand vor sein Gesicht halten.

Auch An blinzelte unentwegt, als sie ihren blonden Kopf durch die Öffnung steckte. Sie hatte kaum einen Fuß nach draußen gesetzt, da wurde sie auch schon von June umarmt.

„Merlin sei Dank! Wisst ihr wie lange ihr weg wart? Seit ihr verletzt? Habt ihr die anderen gefunden?“, der Schwall aus Fragen platzte nahezu aus der Slytherin heraus. Von ihrer sonst so kühlen Art war nach zerreißen Minuten der Ungewissheit nicht mehr viel übrig.

„Tom und mir geht’s gut, Dan ist verletzt und die Zwei anderen haben wir nicht gefunden“, fasste Anastasia pragmatisch zusammen und machte einen Schritt zur Seite, sodass auch Daniel heraus treten konnte.

„Ich glaubs nicht, dass wir es wirklich geschafft haben!“, stieß dieser erleichtert aus und seufzte, während er noch immer seinen Arm umklammert hielt. „Trotzdem ich .. Oh ..Fuck!“, endete er fluchend und starrte entgeistert über die Köpfe der Mitschüler hinweg, den Gang entlang.

Die anderen folgten seinem Blick.

Tom hätte seinen Kopf am liebsten gegen die Wand geschlagen. Was musste Daniel auch mitten im Portraiteingang über ihre Aktion sinnieren, hätte er nicht zuvor, wie die anderen, hinaustreten können?

Nun, jetzt war es eh zu spät. Das unvermeidliche „Ende“ kam mit verbissenem Gesichtsausdruck auf sie zugestapft. Xenophon eilte auf sie zu und während die anderen geschockt zu dem Sechstklässler starrten, versuchte sich Tom innerlich eine Ausrede zurechtzulegen.

„Was hat das zu bedeuten?“, fauchte Xen wütend, als er nur noch wenige Schritte von ihnen entfernt war.

„Dering, komm da raus, bevor dich noch jemand anderes sieht!“, herrschte er den Jungen an, der nun wortlos aus den Gang trat, so dass sich das Portrait hinter ihnen schloss und eine Steinmauer bildete.

Der Vertrauensschüler hatte etwas abgewandt von der Gruppe angehalten und seine Hand in einer denkenden Pose vor seinen Mund gepresst, in der Hoffnung sich etwas zu beruhigen. Tom sah ihm seinen Zorn an, aber es lag noch etwas anderes in seinem Blick; etwas, was der Junge gerade nicht recht einordnen konnte.

Tom nahm an, dass sich der Ältere beherrschen musste, um sie nicht anzuschreien, was mit großer Wahrscheinlichkeit die Aufmerksamkeit anderer Schüler oder gar Lehrer erweckt hätte. Immerhin würden die Letzten bald aufstehen, um allmählich zum Frühstück zu trotten.

„Wie seit ... Wie konntet ihr es wagen in diesen Gang zu gehen, noch dazu wo ich euch vor nicht einmal einer Woche erklärt habe wie gefährlich das ist!“, presste er mit unterdrückter Wut in der Stimme hervor und seine Augen taxierten die Jüngeren. Sein Blick wanderte durch die Runde, doch keiner gab eine Antwort. Auch Tom nicht, der im Gegensatz zu den anderen, nicht den Blick gesenkt hatte, sondern ausdruckslos zu dem Sechstklässler schaute.

„Was habt ihr darin gemacht? Redet!“, befahl er nachdem seine Geduld über das Schweigen der Kinder am Ende war.

„Wir..“, begann Tom nachdenklich und blickte zu dem Älteren auf „Wir haben Abrax und Avery gesucht.“ Die Ruhe in Toms Stimme stellte ein enormen Gegensatz zu Xenophons Reaktion dar.

Unwillkürlich keuchte er auf. „Heißt das, die zwei sind irgendwo da drin!“, schrie er nun ungehalten und seine Hand gestikuliert energisch auf das Portrait, das den Eingang kennzeichnete.

„Ja“, gab Tom schließlich zu und Xen schien mit seiner Beherrschung zu ringen.

„Wieso sind sie da drin.. seit ihr alle komplett verrückt geworden! Schaut euch das Bild an! Wie kommt ihr auf die Idee einen Gang, der mit einem Werwolf markiert ist zu betreten? Ihr hättet euch verirren können, verletzen, sterben!“, tobte Xen und bei dem letzten Wort hatten June und Daniel überrascht ihren Kopf nach oben gerissen.

Tom musterte den Sechstklässler skeptisch und fragte sich, warum er so, wie Tom fand, überreagierte. Sie waren gewiss nicht die Ersten, die in Hogwarts einen Geheimgang benutzten!

Xenophon hielt sich anscheinend selbst davon ab weiterzureden, stattdessen zog er seinen Zauberstab und richtete ihn aufs Leere. Kurz schloss er der Augen und sein Gesichtszüge entspannten sich für einen Moment; ein Wolf als blauem Nebel schoss hervor und rannte übernatürlich schnell davon.

Abrupt drehte sich Xen wieder um.

„Ich muss jetzt genau wissen wo und wann die Zwei verschwunden sind!“, erklärte er bestimmt.

June öffnete zögerlich ihren Mund. „Ungefähr vor einer Stunde, sie sind in den Gang geklettert, ganz kurz und dann waren sie plötzlich weg!“, fasste das Mädchen verzweifelt zusammen.

Xen atmete langsam ein und aus und schien scharf nachzudenken. „Gut. Ihr geht jetzt zurück in den Gemeinschaftsraum und wartet dort auf mich! Ich habe Cassandra bereits Bescheid gesagt. Ich werde in der Zwischenzeit nach den beiden anderen suchen.“

„Sollen wir dir helfen ..?“, bot Anastasie leise an. In dem Blick, der sie daraufhin traf, lag jedoch keinerlei Anzeichen von Dankbarkeit.

„Nein, ich denke, ich werde ohne die Hilfe von ein paar naiven Erstklässlern auskommen!“, schnaubte Xen verächtlich.

„Ich frage ja nur, weil wir uns in den Gängen auskennen, da ist zum Beispiel eine Rutsche und ..“, wollte sich An verteidigen aber Xenophon unterbrach sie kalt. „Ich kenne diesen Gang selbst und über die Tatsache, dass es euch nun genauso geht, werden wir uns später unterhalten, jetzt muss ich erstmal diese zwei Idioten finden!“, erläuterte er und trotz der Heftigkeit, mit der er seine Worte gesprochen hatte, konnte Tom die Sorge in seiner Stimme heraushören.

„Geht jetzt!“, wies er sie an und Xen versicherte sich, dass niemand in der Nähe war, bevor er den Gang erneut öffnete.

Die vier schlichen geschlossen zur Treppe und zurück in den Gemeinschaftsraum.

„Denkt ihr, ihnen ist vielleicht etwas passiert?“, warf June kaum hörbar in die Runde und ihre Stimme klang so schwach, dass sich selbst Tom einen bissigen Kommentar verkniff.

„Ich bin überzeugt, dass man sie finden wird“, versicherte An und legte June beruhigend eine Hand auf die Schulter. Es war offensichtlich, dass sich June für das Verschwinden der Jungen mitverantwortlich fühlte.

Was ist los mit Xen?

Was ist los mit Xen?

Eine große Gruppe Slytherins kam ihnen entgegen, als die Sechs den Gemeinschaftsraum betraten.

Dort wartete bereits Cassandra, welche aufgeregt auf sie zu stürmte. „Was ist passiert? Xenophon hat mir einen Patronus geschickt. Er meinte, ihr wärt in dem Geheimgang, im dritten Stock?“, bombardierte sie die Erstklässler aufgebracht.

Eine kleine Gruppe von Jungen ging durch den ansonsten leeren Sytherinraum und dann war alles still, also rang sich Tom wieder dazu durch, das Wort zu ergreifen: „Ja wir waren in dem Gang. Avery und Abrax sind darin verschwunden und Xen ist sie jetzt suchen gegangen“, berichtete er sachlich, wie zuvor an Xenophon gewandt, allerdings reagierte die Vertrauensschülerin anders, als von ihm erwartet.

„Xen ist in den Tunnel gegangen? Alleine?“, fragte sie und Tom musterte leicht überrascht die Angst, die nun unverhohlen in ihren Augen zu lesen war.

Cassandra wurde sich anscheinend dieser Tatsache bewusst und beruhigte sich zum Schein. „Ja ist er“, bestätigte Anastasia nachdrücklich.

Cassandra schien sich wieder vollkommen gefasst zu haben und reckte sich etwas.

„Das war echt dumm von euch! Ihr hättet uns rufen sollen, wenn Abrax und Avery verschwunden sind! Ihr dachtet doch nicht, dass ihr sie alleine findet? Ist euch klar was für ein Glück ihr hattet?“, erklärte nun auch die Sechstklässlerin und Tom zehrten diese Vorwürfe allmählich an den Nerven. Er hasste es zu tiefst bevormundet zu werden. Selbst die Aufseherinnen im Waisenhaus hatten irgendwann eingesehen, dass es besser war, ihn in Ruhe zu lassen!

„Daniel, was ist mit dir?“, wollte Cassandra plötzlich wissen, als ihr auffiel, dass der Junge mit schmerzerfülltem Gesicht den Arm an sich presste.

„Mein Arm“, murmelte dieser nur und Tom verdrehte unbemerkt die Augen.

Cassandra kam auf den Jungen zu und beugte sich zu ihm hinunter.

„Lass mal sehen“, forderte sie auf einmal, mit kaum wiederzuerkennender weichen Stimme und besah sich kurz Daniels Verletzung.

„Halb so schlimm, Madam Pannent wird das in ein paar Sekunden wieder heilen“, versprach sie fürsorglich und lächelte Daniel aufmunternd zu, „ihr anderen bleibt hier, bis wir wieder da sind!“, befahl sie nun wieder in ihrem üblichen strengen Tonfall. Die anderen Erstklässler quittierten das nur mit einem Nicken.

Cassandra legte Daniel einen Arm auf die Schulter und drückte ihn leicht Richtung Ausgang, während die restlichen Drei alleine zurück blieben.

Tom stieß lautlos die Luft aus und schwor sich innerlich, wenn Avery und Malfoy nicht bereits tot wären, er sie höchstpersönlich umbringen würde für ihre Dummheit, deren Folgen er nun mit zu tragen hatte.

Nach einer Stunde waren die beiden wieder gekommen; Daniel trug nun einen Verband um seinen Arm. Die Krankenschwester hatte ihm einen Trank gegeben, aber bis seine Knochen wieder vollends zusammengewachsen waren, konnte es noch ein paar Stunden dauern.

Tom hatte sich mit den anderen in den Gemeinschaftsraum gesetzt und las in seinem Kräuterkundebuch, um tatsächlich den Aufsatz zu schreiben, wie es Cassandra ihnen aufgetragen hatte.

An tat es ihm gleich, aber er erwischte June, wie ihr Blick nach allen paar Zeilen ins Leere abschweifte.

Die Nervosität des Mädchens kam der von Cassandra gleich. Diese hatte ihren Freundinnen, mit denen sie eigentlich an den See gehen wollte, abgesagt und saß seitdem unruhig auf der weißen Ledercouch, um apathisch auf den Tisch zu stieren, auch wenn sie zum Schein ein Buch aufgeschlagen hatte.

Die Minuten zogen sich dahin und während immer wieder unbeschwerte Gruppen von Slytherins durch den Gemeinschaftsraum wanderten, saßen die Fünf ungeduldig da.

Endlich ging die Tür auf und Xenophon kam, mit zwei ziemlich niedergeschlagen aussehenden Erstklässlern im Schlepptau, in den Raum marschiert.

„Xenophon“, hauchte Cassandra und sprang nahezu auf.

„Wie geht's dir? Sie haben mir erzählt, dass du alleine in den Tunnel gegangen bist und ich dachte, dass du vielleicht ..“

„Mit mir ist alles in Ordnung!“, wehrte Xen schnell ab und Tom wurde klar, dass wohl irgendetwas passiert sein musste, von dem Cassandra wusste, Xenophon aber nicht wollte, dass es jemand erfuhr.

Cass schenkte dem Gleichaltrigen einen skeptischen Blick, doch dann klärte sich ihre besorgte Miene und sie wandte sich wieder mit beherrschter Miene an die zwei Jünger. „Und was ist mit euch?“, fragte sie ein wenig unvermittelt.

Die beiden nuschelten etwas vor sich her und Tom hob das Buch vor sein Gesicht, damit niemand den Zorn in seinen Augen sehen konnte.

Xenophon schien erschöpft; durchaus verständlich, nachdem er fast zwei Stunden durch die kalten modrigen Gänge von Hogwarts gekrochen war.

Eine zermürende Stille legte sich über den Raum und alle blickten mehr oder weniger verstohlen zu den Sechstklässlern. Diese warfen sich einen vielsagenden Blick zu.

„Also, ich hoffe allen hier dürfte klar sein, dass sich eine Aktion wie die heutige nicht wiederholen sollte“, begann Xenophon schließlich und seine Stimme ließ sich seine äußerliche Müdigkeit nicht anmerken, „Aber ich denke, dass haben wir bereits deutlich genug zum Ausdruck gebracht?“, sein durchdringender Blick schweifte über die nickenden Erstklässler.

„Es ist mir ein Rätsel wie ihr anderen es geschafft habt, wieder nach draußen zu finden, aber ich denke ihr hattet ganz einfach unverschämt viel Glück“, fuhr er fort doch Anastasia unterbrach ihn, mit kaum merklichen Trotz in der Stimme. „Das war kein Glück. Tom hat einen Navigationszauber verwendet!“

„So?“, forschte der Vertrauensschüler überrascht und suchte Toms Blick. „Nun, das ist zugegebener Maßen bemerkenswert. Ich sah mich schon dazu genötigt, Slytherin für eure leichtsinnige Aktion, Punkte abzuziehen, aber ich denke durch Toms beachtliche magische Leistung, sollte sich dieser Fehltritt wieder ausgeglichen haben. Allerdings hat sein Talent rein gar nichts mit eurem Handeln zu tun.“

Xen hatte seinen Mund schon offen, um weiter zureden und in seinen Augen war wieder diese Unerbittlichkeit getreten, welche Tom zwar prinzipiell gut hieß, allerdings nicht, wenn sie gegen ihn gerichtet war.

Cassandra wusste anscheinend worauf Xen jetzt zu sprechen kommen wollte. Beruhigend legte sie ihre Hand auf Xens wichtig tuend erhobenen Arm, woraufhin er ihn langsam sinken ließ. Xen versuchte mit seinen graubraunen Augen ihren mahnenden Blick zu deuten.

„Lass gut sein, Xen. Ich denke, sie haben es verstanden“, erklärte sie eindringlich. Xenophons Blick wurde hart. „Aber..“, widersprach er überzeugt, doch dann hielt er abrupt inne und kniff die Lippen zusammen.

Anscheinend hatte er herausgefunden, worauf der wissende Blick von Cassandra anspielen wollte. Tom jedoch tappte weiterhin im Dunkeln. Eine Tatsache, die er hasste und sein Inneres instinktiv mit Neugierde

quitierte.

Xenophon räusperte sich schließlich. „In den Tunneln umher zulaufen ist gefährlich. Da ihr mein Verbot so kalt übergangen habt, bin ich mir nicht mehr sicher, ob es tragbar ist euch allein im Schloss herumlaufen zu lassen. Mit anderen Worten ihr bleibt das Wochenende hier im Gemeinschaftsraum!“, bestimmte er ernst und blickte ungerührt in die Runde.

Kurz wanderten alle Augen zu Cassandra, doch diese zog nur hilflos die Schultern hoch.

„Aber du kannst uns doch nicht einfach einsperren!“, widersprach Avery wie aus Reflex.

Xenophon richtete seinen Blick nach unten und egal was der Jüngere noch hatte sagen wollen, er blieb still.

„Ich bin Vertrauensschüler und somit dazu verpflichtet auf euch aufzupassen! Außerdem habe ich nicht vor euch ‚einzusperren‘“, zitierte Xen abfällig. „Sondern ich werde lediglich sicherstellen, dass ihr euch aufgrund von eurer Dummheit und Naivität nicht nochmal in so eine Lage bringt!“, unterrichtete er sie unbarmherzig. Tom sah das Xenophon aufgewühlt war, auch wenn er es verbergen wollte.

Tom fand dieses Verhalten sehr merkwürdig. Xen übertrieb ganz offensichtlich maßlos, was nicht nur die Erstklässler, sondern anscheinend auch Cassandra bemerkte.

Doch vorerst schienen die Kinder aufgegeben zu haben und setzten sich träge in Bewegung um, unter Xenophons scharfem Blick, in ihre jeweiligen Schlafsäle zu trotten.

Tom folgte den Jungen bis zum Gang, wo er plötzlich inne hielt. Seine Hand umschloss den Zauberstab in seiner Hosentasche und im nächsten Moment war sein Schnürsenkel offen.

„Geht ruhig schon vor, ich komme nach“, erklärte er und hockte sich hin um betont konzentriert eine Schleife zu knoten.

Die anderen schenkten ihm einen zweifelnden Blick, aber sie waren gerade zu deprimiert um seine dürftige Ausrede zu hinterfragen.

Als sie verschwunden waren, richtete Tom sich auf und öffnete lautlos die Tür zum Gemeinschaftsraum.

Vorsichtig lugte er durch den Spalt.

Xens Geheimniss

Xens Gemeheimnis

..
Tom lugte durch den Spalt

....

„Ich sagte doch bereits, dass mit mir alles in Ordnung ist!“, beteuerte Xen nachdrücklich und straffte sich etwas.

„Ich dachte doch nur... als die Kleinen mir erzählt haben, dass du allein in die Tunnel gegangen bist, da hab ich mir halt .. Du weißt schon! Weil ich doch weiß, was das letzten Mal passiert ist“, haspelte Cassandra überdurchschnittlich schnell. Das Thema war beiden offensichtlich unangenehm.

„Zum letzten Mal: Ich bin kein labiles psychische Frack und egal was damals passiert ist, heute ist es irrelevant. Ich bin darüber hinweg!“, rief Xen aufgebracht und Tom sah, dass er herumwirbelte und energisch davonschritt.

Im nächsten Moment wurde auch schon die Tür aufgerissen, hinter der Tom stand.

„Xen!“, schrie Cas ihm hinterher. Er ignorierte sie, nicht zuletzt, weil er beinahe über Tom gestolpert wäre, der ihn ausdruckslos aus kniender Position ansah und so tat, als würde er seine Schuhe zubinden.

Für einen kurzen Moment öffnete Xenophon den Mund, doch dann vollführte er mit seiner Hand eine wegwerfende Handbewegung und verschwand, gefolgt von einer plautzenden Tür, im Schlafsaal der Sechstklässler.

Cas stöhnte entnervt auf.

„Tom!“, rief sie überrascht, als sie den Jungen bemerkte, der nun seinen Kopf durch die Tür steckte.

„Hast du.. hast du uns belauscht?“, fragte sie streng, aber ihr wütender Blick huschte dabei eher nervös als tadelnd umher.

„Ich habe nur meinen Schuh zugebunden“, erklärte Tom unschuldig. Er besah sich die Ältere genauer, während sie ihn gar nicht mehr zu beachten schien. Cassandra hatte sich zur Couch umgedreht, um ihr Buch einzupacken. Tom überlegte, ob sie vielleicht weinte, aber als sie sich wieder umdrehte waren ihre Augen absolut trocken. Trotzdem spürte Tom ihre Trauer und er witterte seine Chance.

„Was ist denn mit Xen los?“ Seine Stimme war nicht wie sonst befehlend, sondern geprägt von kindlichem Einfühlungsvermögen. Neugierig, fast schon naiv, blickte er zu Cassandra auf.

„Weißt du, er ist nicht immer so“, sie suchte händeringend nach Worten, „... SO!“, sie betonte das Wort in dem sie besonders kraftvoll auf den Jungenschlafsaal deutete.

Sie hatte ihr Buch umklammert und strich sich entschieden eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Tom studierte jeder ihrer Bewegungen genau, ohne seine fürsorgliche Maske fallenzulassen. Er wartete, bis sie von sich aus weiter sprach.

Cassadra blickte sich flüchtig um, ob sie wirklich allein waren. „Xen hat heut ein wenig überreagiert. Die ganze Sache mit dem Geheimgang nimmt ihn ziemlich mit. Als .. als wir beide Erstklässler waren, haben Xen, ein paar andere und ich eine Mutprobe gemacht“, sie machte eine Pause und sah auf ihre Hände mit welchen sie das Buch vor ihrer Brust umschlungen hatte. Tom kombinierte, dass, was immer sie gemacht hatten, ihr wohl heute ziemlich peinlich war.

„Wir waren jung, neu in Hogwarts und wir hatten ein paar ältere Schüler belauscht, wie sie von einem Geheimgang sprachen. Natürlich wollten wir den sofort sehen, aber durch ein paar ungünstige Zwischenfälle haben die Gryffindors von unserer Idee erfahren und diese wollten selbstredend auch dorthin. Schließlich haben sie die Idee mit der Mutprobe gehabt.“

Cassandra hielt nachdenklich inne, ihr Blick ging ins Leere, als würde die Erinnerung direkt vor ihren Augen ablaufen. Tom hoffte innerlich, dass sie bald auf den Punkt kam!

„Was ist passiert?“, fragte er jedoch ohne etwaige Ungeduld in der Stimme.

„Wir waren zwei Slytherins und zwei Gryffindors, wir sollten alle getrennt gehen, aber Xen und ich haben uns trotzdem getroffen, doch dann hörten wir die Schreie und er wollte nachsehen, was passiert war. Wir haben uns komplett verlaufen und auf einmal, wie aus dem Nichts, schob sich eine Wand zwischen uns.“

Cassandra zog an dieser Stelle unwillkürlich ihre Augenbrauen zusammen, als wäre ihr dieser Gedanke besonders unangenehm.

„Ich hab schließlich raus gefunden. Ich war so besorgt um Xen, dass ich zu Makario, dem damaligen Vertrauensschüler, gegangen bin, um ihn davon zu erzählen, aber .. er wollte ihm nicht helfen“, ihre Worte waren voller Abscheu. Kurz flammte ihr Blick zu Tom rüber.

„Er meinte, wenn er so dumm war, sich darauf einzulassen, soll er auch selber wieder raus finden. Aber er kam nicht. Ich habe die ganzen Stunden gewartet und stand kurz davor, zu einem Lehrer oder von mir aus sogar Pringel zu rennen, aber Makario hat mich zurückgehalten“, ihre Stimme war an dieser Stelle besonders kräftig. Tom nickte ihr verständnisvoll zu.

„Am Abend sind sie dann doch losgegangen, um ihn zu suchen. Es war schon fast Nacht, als sie ihn schließlich gefunden hatten. Natürlich hat er nichts gesagt. Das ist nicht Xens Art! Aber ich konnte mir vorstellen, welche Angst er dort hatte ausstehen müssen. Xen vermeidet es seit dem vehement darüber zu reden. Trotzdem, ich spüre immer noch seine Nervosität, wenn er in engen Gängen oder kleinen Räumen ist.“ Sie redete nicht weiter, sondern starrte ein Weile versunken ins Leere. Urplötzlich ruckte ihr Kopf nach unten.

„Das behältst du aber für dich, Tom! Kein Wort! Auch nicht zu den anderen Erstklässlern, geschweige denn Xen!“, befahl sie und sah ihn durchdringend an. Ihre Stimme war wieder stark und eindringlich, so wie sich die Slytherins sonst gab.

Tom lächelte verstehend und nickte ihr ernst zu. „Natürlich, das bleibt unter uns.“

Cassandras hochgezogenen Schultern sackten etwas nach unten, doch in ihrer erschlafften Haltung wirkte sie unbeholfen. Nervös fuhr sie mit den Händen die Kanten ihres Buches nach und vermied es, Tom anzusehen.

„Gut, dann räum am besten das Schulzeug weg ... Ich werd noch mal mit Xen reden. Vielleicht ändert er seine Meinung, wenn er sich wieder beruhigt hat“, Cassandra versuchte mit einem Lächeln die Situation zu überspielen, doch es gelang ihr nicht.

Tom war sich absolut sicher, dass sie überrascht war, wie viel sie einem kleinen elfjährigen Jungen anvertraut hatte.

Mit schnellen Schritten eilte Cassandra in ihren Schlafsaal.

Auf Toms Lippen bildete sich ein selbstgefälliges Schmunzeln. Er war zufrieden mit seiner Leistung. Möglich, dass ihm diese Information noch mal von Nutzen sein würde.

Aufgrund seines Erfolges, nahm er es sogar hin, den anderen hinterher zuräumen und trug, wie befohlen, die Bücher in den Schlafsaal der Jungen.

Dort herrschte absolute Stille.

Crabbe und Goyle waren nicht da und die anderen drei Jungen saßen auf ihren jeweiligen Betten. Tom verzog grimmig seine Lippen, für ihn war diese Trauer vollkommen überzogen.

„Hier!“, sagte Tom und reichte Daniel sein Buch und den Aufsatz.

Mit einem müden „Danke“ nahm Daniel sie entgegen und legte beides auf eine freie Ecke seines Nachttisches.

„Fein“, dachte Tom und setzte sich ebenfalls auf sein Bett. Es war ja nicht so, dass er auf eine redselige Gruppe angewiesen war!

Er hatte gerade zwei Seiten seines Zauberkunstabuches gelesen, als es plötzlich an der Tür klopfte. Überrascht zog Tom den Kopf hoch. Wer sollte das sein? Bis auf Xen wurden sie noch nie von jemand anderem besucht.

Toms Gedanken wurden jäh unterbrochen, als Anastasia ihren Kopf mit einem vorsichtigen Lächeln durch die Tür schob.

„Ähm .. Hi, darf ich rein kommen?“, fragte sie mit gedämpfter Stimme und drehte eine ihrer Locken um den Finger.

„Von mir aus“, antwortete Tom und ließ das Buch aufgeschlagen sinken. Die anderen zuckten unbeteiligt die Schultern.

Mit einem glücklichen Grinsen kam das Mädchen in den Raum gehuscht und schloss die Tür leise hinter sich.

„Was machst du hier?“, Tom sah sie halb interessiert an.

„June ist mit ihrem Aufsatz beschäftigt und die anderen zwei sind nicht da“, erklärte sie gedehnt und strich sich ein wenig ihren weißen Rock glatt, „naja und da wollte ich mal schauen, was ihr so macht“, sie grinste hoffnungsvoll, aber ihre Mundwinkel sackten langsam ab, als sie merkte das ihr Lächeln nur halbherzig erwidert wurde.

Ein unangenehmes Schweigen legte sich über die Runde.

„Wie geht's deinem Arm, Daniel?“, erkundigte sich An, froh ein Gesprächsthema gefunden zu haben.

Daniel richtete sich unwillkürlich etwas auf und blickte auf seinen Verband. „Ganz ok“, charmant warf er ihr einen Blick zu. Tom fiel auf, dass er während des Redens seine Beine anzogen hatte, als hoffte er, dass sich Anastasia auf den freien Platz setzen würde.

Das Mädchen kam der stummen Einladung sofort nach, um nicht weiter in der Zimmermitte stehen zu müssen.

Etwas zögerlich setzte sie sich auf die Bettkante des Fußendes, gegenüber von Toms Bett.

Ein Stöhnen von Avery durchbrach die Stille: „Ich geh duschen Jungs .. und Mädchen“, mit einem aufgesetzten Lächeln zwinkerte er Anastasia gefällig zu.

Abrax, der die ganze Zeit wie versteinert in seinen dreckigen Klamotten auf dem Bett gesessen hatte, trottete schweigend hinterher.

„Die stehen noch ziemlich unter Schock was?“

Tom blickte Anastasia ins Gesicht, das sie zu der Badetür gedreht hatte. Er konnte keine Anzeichen von Mitleid darin erkennen.

„Ich meine, sie lassen sich gehen..“, äußerte Tom ungerührt und blätterte ein Seite um.

„Und was machen wir?“, stellte An die Gegenfrage und atmete hörbar ein und aus. Ihr Seufzer war

angehaucht von Melancholie.

Milde überrascht zog Tom die Augenbrauen hoch. Rein aus Reflex wollte er eine Antwort finden. Er suchte immer nach Antworten! Da ihm aber keine Passende einfiel, ließ er seinen Kopf gesenkt und tat, als würde er begierig weiterlesen.

Anastasia wendete sich wieder an Daniel. „Was ist mit dir, Dan? Komm schon.. ich würde sogar ‚Spinnen 7‘ spielen“, erklärte sie mit theatralischer Betonung auf dem Eigennamen.

„Von mir aus“, schmunzelnd zog Daniel etwas aus seinem Nachttisch.

Ein freudiges, kurzes Auflachen. „Ich mische!“

Tom blickte nicht zu dem Nachbarbett, um sie nicht auf den Gedanken zu bringen, dass er sich für sie interessierte. Sein Körper reagierte ganz routiniert mit perfekt einstudiertem Desinteresse.

„Möchtest du mitspielen Tom?“, Anastasia schenkte ihm ein aufmunterndes Lächeln. „Ich bin sicher, du verstehst schnell wie es geht!“

Mitspielen? Ja? Nein? Die Argumente der Debatte rauschten in Toms Kopf wie Züge hin und her.

„Von mir aus“, stimmte er gedehnt zu, erhob sich betont langsam und nahm neben Anastasia Platz.

„Hier“, Anastasia hielt Tom einen kleinen Haufen Karten hin. Während sie ihm in wenigen Worten das Spiel erläuterte, blickte er suchend in ihre blauen Augen, als hoffe er etwas darin lesen zu können. Nichts. Nicht viel. Unleserlich.

Doch die Blonde interpretierte seinen bohrenden Blick offensichtlich als Interesse für das Spiel, von dem sie selbst begeistert schien.

Rückblickend hatte Tom nicht oft mit anderen Kindern gespielt. Konnte er sich überhaupt an eine solche Gelegenheit erinnern? Nein, er war, so gut es ging, allein geblieben.

Aber auch wenn er keine kindliche Euphorie empfand und erst recht keine ausstrahlte, war es ein recht passables Gefühl mit den Dreien auf einem Bett zu sitzen. Irgendwie dazu zu gehören.

Als Avery und Abrax wiederkamen wendeten sie sich zuerst ihren Aufätzen zu, wahrscheinlich hatten sie ein schlechtes Gewissen Xen gegenüber, denn Tom spürte ihre neidischen Blicke während sie sich durch den Unterrichtsstoff mühten.

Sie ließen das Mittagessen ausfallen und am späten Nachtmittag saßen sie auf einmal alle auf dem Boden im Kreis und spielten ‚Hexen-Karusell‘. Ein Brettspiel. Toms Figur war ein silberner Drache, der immer wieder mit seinen Flügeln schlug, wenn er ihn ein paar Felder nach vorne setzte.

June war vor ein paar Minuten zu ihnen gekommen und riss nun die zwei blauen zwölfseitigen Würfel an sich, um sie kraftvoll zu schütteln. Das Mädchen fühlte sich viel besser, als sie sich, wie sie hoffte, unauffällig versichert hatte, dass es den Jungen soweit gut ging.

„Ha! 22!“, fröhlich setzte sie ihr Einhorn, das nun fröhlich wierte, auf ein Waldfeld, das brachte 20 Punkte!

Ein Klopfen riss die Gruppe aus dem Spiel.

Xenophon stand in der Tür und wirkte selten fehl am Platz. Seine Haltung war steif und selbst Tom konnte nicht erraten was er dachte.

Alle Euphorie der Kinder war einem zähen Schweigen gewichen.

Der Sechstklässler räusperte sich dezent.

„Ich wollte nur mal nach euch sehen..“, erklärte er resigniert. Es kam keine Antwort.

„Habt ihr eure Aufsätze schon fertig?“

„Ja, sie liegen auf dem Bett“, bestätigte Abrax schnell und deutete auf die zwei Rollen beschriebenes Pergament.

Der Vertrauensschüler nickte verstehend und legte seine Hand kurz in den Nacken. Eine unsichere Geste und es schien, als würde er die nächsten Worte aus einem unergründlichen Zwang aussprechen. „Die andern haben mir erzählt, dass ihr nicht beim Mittagessen wart und ich wollte nur sichergehen, dass ihr dann wenigstens zum Abendessen geht.“, rasselte er herunter. Tom erkannte beim genaueren Hinsehen, trotz Xens gut gespielter Gleichgültigkeit, dass er sich offensichtlich Sorgen gemacht hatte. Und da war noch etwas. Schuldbewusstsein?

„Ok“, betätigte June leise und tippte lustlos ihren Würfel an.

„Gut“, und ohne ein weiteres Wort verschwand Xen wieder aus dem Raum.

Die Illusion war zerstört. Die Unbeschwertheit davon geflogen, wie eine dünne Staubschicht weggeweht. Sie beschlossen essen zu gehen.

Nachdenklich lief Tom den Gang entlang, wie immer bildete er den Kopf der Gruppe. Anastasia und Daniel zu seiner Rechten.

Es war absolut still. „Und was machen wir morgen?“, fragte Anastasia unverhofft euphorisch.

Daniel und Tom hatten kurz inne gehalten, um sie zu überrascht zu mustern. Selbst Tom hatte diese Aussage nicht vorhergesehen, aber als er das Funkeln in ihren Augen sah, fasste er sich schnell wieder und lief weiter. Es war ein Scherz.

Anastasia fing an zu lachen und legte Daniel einen Arm um die Schulter, damit er auch weiter lief.

„Ihr könnt so goldig sein“, verkündete die Blonde leise.

Tom schnaufte abwertend und begann wieder über den Tag nachzudenken, auch wenn seine Gedanken hin und wieder zu einer gewissen Slytherin abdrifteten.

Von Sturheit und Dates

„Psst!“, zischte Avery und pirschte sich mit vorsichtigen Schritten, aus irgendeinem Grund leicht geduckt, bedacht an den Schlafsaal der Sechstklässler heran. Abrax war ein paar Schritte hinter ihm.

Er war nur noch ein paar Zentimeter entfernt.

„Vergiss nicht zu klopfen, wenn du schon so nah rann gehst!“, flüsterte Abrax bissig und stellte sich neben ihn.

Avery drückte sein Ohr gegen die Wand. „Sei leise, ich hör was!“

Tom stand ein paar Meter von ihm entfernt und schüttelte abwertend den Kopf. Im Lauschen hatten die beiden echt keine Erfahrung!

„Bitte, Xen!“, versuchte es Cassandra erneut.

„Ich habe nein gesagt!“, wiederholte der Vertrauensschüler energisch und wendete sich etwas von dem Mädchen ab.

„Nun komm schon, so schlimm war es doch nun wirklich nicht“, flüsterte Cassandra besänftigend und legte Xen eine Hand auf die Schulter.

Tatsächlich entspannte sich seine Haltung kurz, aber als er sich zu ihr umdrehte, wirkte sein Blick aufgebracht.

„Natürlich war es schlimm, Cassandra! Ihnen hätte sonst was passieren können! Außerdem haben sie unsere Anordnung einfach missachtet!“

„Es ist ihr erstes Wochenende hier und ich bin überzeugt, dass sie so schnell nicht wieder in den Gang gehen werden“, erwiderte Cassandra bestimmt.

„Das will ich doch hoffen!“, knurrte der Sechstklässler mehr zu sich selbst.

„Xenophon, ich bin auch Vertrauensschüler, du kannst nicht alle Entscheidungen allein treffen!“, Cassandra hatte sich nun energisch vor ihm aufgebaut.

„Du tust so, als würde ich dich übergehen, dabei bist du es doch, die meine Anweisung revidieren will!“, konterte der Junge und sah wütend auf sie herab, doch dann breitete er die Arme aus und grinste matt. „Weißt du was? Du hast Recht: wir sind gleichgestellt!“, seine Mimik sackte grimmig in sich zusammen, „Und das bedeutet auch, dass du meine Anordnung nicht einfach aufheben kannst!“

Cassandra schüttelte ungläubig den Kopf und verschränkte die Arme.

„Du bist so stur!“, beschwerte sie sich aufgebracht.

„Und du bist inkonsequent!“, warf ihr Xen an den Kopf.

Eine Zeit lang sahen sich die Zwei schweigend an.

„Willst du damit sagen, dass ich unfähig bin, Vertrauensschüler zu sein?“, fragte Cassandra gefährlich leise.

„Nein! Das hab ich doch nie gesagt!“, protestierte Xenophon sofort und rieb sich mit der Hand übers Gesicht.

„Es hört sich aber ganz danach an!“, schnaufte das Mädchen bestimmt und wollte aus den Raum gehen, doch Xenophon hielt ihren Arm fest.

„Was?“, fragte sie unverwandt und drehte sich wieder zu Xen um.

„Ich will mich nicht mit dir streiten!“, er sah sie gequält an.

Cassandras Blick wurde wieder weicher.

„Und ich nehme dich ernst Xen!“, sagte sie im Gegenzug und blickte ihn tief in die Augen, doch das unvermeidliche ‚aber‘ schwebte lauernd im Raum.

„Was ist nun wegen den Kindern?“, nahm Cassandra zaghaft das Thema wieder auf. Xen ließ sie los und seufzte ergeben.

„Denkst du wirklich, ich hab überreagiert?“, wollte er plötzlich nachdenklich wissen.

„Ein wenig“, bestätigte Cassandra mit einem schiefen Lächeln.

„Aber wie soll ich verlangen, dass sie mich ernst nehmen, wenn ich meine Entscheidung unmittelbar nach dem Aussprechen, wieder zurücknehme?“, fragte Xenophon eindringlich und deutete mit der Hand ins Leere.

„Xen, ich schwöre dir, sie werden dich weiterhin respektieren!“, Cassandra rollte ungeduldig mit den Augen. „Weißt du noch wie Macarius damals reagiert hat?“, erinnerte Cassandra vielsagend.

Xen stöhnte unwillkürlich verächtlich auf.

„So schlimm, wie er, bin ich nicht!“, widersprach Xenophon sofort, blickte aber überrascht zu dem Mädchen.

Es herrschte eine kurze Pause, „Ich werde meine Meinung trotzdem nicht ändern“, flüsterte Xen schließlich.

Cassandra verzog genervt ihr Gesicht. „Du weißt, dass ich theoretisch nicht mit dir darüber diskutieren müsste? Es gibt noch andere Vertrauensschüler, wie gesagt, es ist nicht allein deine Entscheidung, Xenophon Murtry!“, wies sie ihn zurecht und sah ihn herausfordernd an.

„Davon werde ich dich wohl nicht abhalten können, Cassandra, wenn du die Erstklässler also so vehement dafür belohnen willst, wie sie sich lebensmüde in Gefahr gestürzt haben, bitte sehr, geh mit ihnen planschen!“, zischte er zynisch und marschierte auf die Tür zu um sie für Cassandra zu öffnen.

Mit einem Ruck zog er sie auf und starrte in die verstörten Gesichter von Abrax und Avery, die beinahe in den Raum gestolpert wären.

„Ach sie mal an! Lauschen tun deine kleinen Engel auch noch! Willst du ihnen Punkte verleihen?“, fragte er sarkastisch an Cassandra gewandt.

Das Mädchen kniff die Lippen zu einem wütenden Strich zusammen, ihr Blick allerdings, war nicht auf Xen, sondern auf die Erstklässler gerichtet.

Avery räusperte sich etwas verlegen: „Ähm wir haben nicht..“, brabbelte er, doch Tom konnte sich das nicht mit anhören.

„Lass es einfach, Avery!“, unterbrach er ihn barsch.

„Besser hätte ich es auch nicht formulieren können!“, verkündete Xenophon an ihn gewandt.

„Ich könnte euch jetzt natürlich erklären, wie unhöflich es ist, andere Menschen hinterher zu spionieren, aber ich will ja niemanden mit meinem Überengagement traumatisieren! Viel Spaß heute noch“, knurrte er leise und war im Begriff aus dem Raum zu verschwinden.

„Möchtest du mitkommen?“, rief Cassandra unverhofft.

„Wie bitte?“, forschte Xenophon überrascht und drehte sich verwirrt zu der Sechstklässlerin um.

„Ich frag dich, ob du mit mir an den See gehen möchtest“, erläuterte Cassandra und sah ihn abwartend an.

Tom erkannte, wie sehr Xenophon von dieser Frage überrollt war, aber ihm war auch klar, dass sich der Slytherin nach seinem Auftritt eben, nicht dazu herablassen würde, diese Einladung anzunehmen.

Verächtlich schnaufte Xen auf und schüttelte abwertend den Kopf.

„Ich... muss noch für Verwandlungen lernen, vielleicht später“, wimmelte er sie ab und verschwand in den Gemeinschaftsraum.

Ein kurzer kaum merklicher warmer Ausdruck, huschte über Cassandras Gesicht, bevor sie sich wieder zu den Erstklässlern umdrehten, die ganz langsam versucht hatten zurück in ihre Zimmer zu schleichen.

Überlegen verschränkte Cassandra die Arme vor der Brust und sah abwartend auf sie herab.

Avery grinste sie schließlich breit an. „Ich glaube du hast ein Date!“, bemerkte er liebevoll und strahlte der Sechstklässlerin entgegen, die nur fragend die Augenbrauen hochhob.

„Selbst wenn das stimmen würde, hätte es dich nicht im Entferntesten zu interessieren, Macario Avery!“, fuhr sie den feixenden Jungen an.

„Außerdem war euer Verhalten ziemlich konterproduktiv, für mein Versuch euch zu verteidigen!“, offenbarte sie ihnen tadelnd und schickte sie zurück in ihr Zimmer, doch Tom konnte noch einen letzten glücklichen Blick in ihrer Mimik erkennen, bevor sie sich endgültig umdrehte.

Die zwei Sechstklässler hatten Potential, überlegte Tom, warum mussten sie nur so schwach sein und sich verblieben, grübelte er etwas enttäuscht.